

Michael Theobald

Glauben statt Grübeln. Zum Anti-Intellektualismus der Pastoralbriefe

The author of the Pastoral Epistles warns polemically against the teachings of heterodox Christians, but does not really engage with them theologically at a profound level. This makes it very difficult to reconstruct their precise profile. This article attempts, building upon recent research on the topic of "intellectualism in Late Antiquity", to provide a new approach in which it inquires into the sociological profile both of the author of the Pastoral Epistles with his addressees, and of the heterodox Christians. It then becomes clear – on the basis of the evaluations which the author adopts through such terms as "controversy", "questions" and "reason" – that he is characterised by a kind of "anti-intellectualism", conjoined with a simple faith measured by statements of faith. In the author's defence against the so-called opponents, he takes issue in particular with the manner in which they "do theology". It appears that the opponents, with the "intellectualism" attributed to them, have sought a more progressive access to faith by comparison with the ways in which tradition had previously been treated.

Schlüsselbegriffe: Pastoralbriefe; Glaube und Vernunft; Intellektualismus; (Anti-)Sophismus; Gemeindeleitung; Lehrer, Lehre

„In keinem anderen christlichen Text des ersten oder zweiten Jahrhunderts (ist), Glaube‘ häufiger belegt“ als im Corpus Pastorale, bemerkt B. Mutschler eingangs seiner großen Studie „Glaube in den Pastoralbriefen“, um dieser statistischen Beobachtung gleich eine Tendenz der neueren Forschung gegenüber zu stellen: „In vielen Fällen“, so beobachtet er, werde „mehr oder weniger deutlich eine Dekadenz (Verflachung, Aushöhlung, Verobjektivierung) gegenüber dem Glaubensverständnis der protopaulinischen Briefe konstatiert“¹. Dem widerspricht er, wenn er auf der Basis

1 B. Mutschler, Glaube in den Pastoralbriefen. Pistis als Mitte christlicher Existenz (WUNT 256), Tübingen 2010, 2. – Im Folgenden schließe ich mich der Annahme eines pseudepigraphen Corpus an und postuliere als dessen ursprüngliche Reihenfolge: Tit – 1 Tim – 2 Tim; dazu M. Theobald, Israel- und Jerusalem-Vergessenheit im Corpus Pastorale? Zur Rezeption des Römerbriefs im Titus- sowie im 1. und 2. Timotheusbrief,

einer genauen semantischen Analyse aller Belege festhält: „Πίστις κτλ. bezeichnet im Corpus Pastorale die fundamentale Grundrelation zwischen Gott und Mensch, eine(n) weiten Raum der Interaktion zwischen zwei ungleichen Partnern. Der unverbrüchlichen, wesensgemäßen ‚Treue‘ auf Seiten Gottes, vermittelt durch Christus, steht das verletzliche ‚Vertrauen‘ des Menschen gegenüber, das diesem vom barmherzigen Gott zu seinem Heil widerfährt“². Und er fügt hinzu: „Aus diesem Grund ist im Blick auf die *Nachgeschichte* (sc. der Pastoralbriefe) nachvollziehbar, dass weder das im zweiten Jahrhundert zunehmend als missverständlich empfundene Wort ‚Erkenntnis‘ noch ‚Liebe‘, ‚Geist‘ o.ä. zur umfassenden Bezeichnung des Christlichen wurden, sondern ‚Glaube‘“³.

Bei der zuletzt gemachten Beobachtung möchte ich einsetzen, um nach der *gnoseologischen Terminologie* im Corpus Pastorale zu fragen, die hohen Stellenwert besitzt, aber bislang kaum untersucht wurde. Der Terminus „Erkenntnis“ (γνώσις) wird schon in 1 Tim 6,20 in einer ambivalenten Weise benutzt, freilich nur hier, und scheint doch die Spitze eines Eisbergs zu sein.⁴ Die Polemik des Autors gegen seine Gegner durchzieht alle drei Schreiben,⁵ wobei ihr inhaltliches oder religionsgeschichtliches Profil nach wie vor umstritten ist.⁶ Dies erneut zu diskutieren, ist nicht das

in: T. Nicklas/A. Merkt/J. Verheyden (Hg.), *Ancient Perspectives on Paul* (NTOA/StUNT 102), Göttingen 2013, 317–412, hier 325–327.

2 Mutschler, Glaube (s. Anm. 1), 404.

3 Mutschler, Glaube (s. Anm. 1), 405. Zur frühen Rezeptionsgeschichte des Corpus Pastorale vgl. C. Looks, *Das Anvertraute bewahren. Die Rezeption der Pastoralbriefe im 2. Jahrhundert* (MThB), München 1999.

4 Zu 1 Tim 6,20 versucht zuletzt wieder M. Janßen, „Wider die Antithesen der fälschlich so genannten Gnosis“, in: dies. u.a. (Hg.), *Frühes Christentum und Religionsgeschichtliche Schule* (NTOA 95), Göttingen 2011, 96–109, eine Referenz auf Markions Werk „Antithesen“ zu erweisen; auch J. Herzer, *Juden – Christen – Gnostiker. Zur Gegnerproblematik der Pastoralbriefe*, in: *BThZ* 25 (2008) 143–168, 161, möchte „eine Verbindung zur ‚Kanonreform‘ des Marcion und seiner Ablehnung jüdischer Einflüsse und damit vor allem des Alten Testaments ziehen“. Weithin werden aber die Gegner „im Spektrum heterodoxer christlicher Gruppen jüdisch- (prä)gnostischer Provenienz“ (so Janßen, *Antithesen* [s. diese Anm.], 97) verortet.

5 17-mal kommt der Autor in der Brieftrias auf Gegner zu sprechen: Tit 1,11b-d; 3,9–11; 1 Tim 1,3f.6f; 1,19f; 4,7a; 6,3–5; 6,10b; 6,20f; 2 Tim 1,15; 2,14–21.23–26; 3,6–9.13; 4,3f.14f. Es fällt auf, dass die Anzahl der Bezugnahmen von Brief zu Brief anwachsen (Tit: 2-mal; 1 Tim: 6-mal; 2 Tim: 7-mal).

6 Vgl. zuletzt L.K. Pietersen, *The Polemic of the Pastorals. A Sociological Examination of the Development of Pauline Christianity* (JSNT.SS 264), London 2004; Herzer, *Juden* (s. Anm. 4), 143–168, plädiert dafür, das Gegner-Bild für jedes der drei Schreiben gesondert zu betrachten. Für den (von ihm freilich nicht vertretenen) Fall, dass man die „pseud-epigraphische Abfassung der Past als ein aus drei Briefen bestehendes, einheitlich konzipiertes *Corpus pastorale* voraus(setzt)“, sei zu „erwägen, in welchem Maße die Fiktion

Ziel der folgenden Studie, vielmehr sollen die unterschiedlichen theologischen Denkstile, die im Disput des Autors mit seinen Gegnern eine Rolle spielen, näher beleuchtet werden. Über eine rein semantische Analyse der $\pi\sigma\tau\iota\varsigma$ -Belege hinaus könnte ein solcher Zugang auch zu einer weiteren Profilierung des Glaubensverständnisses im Corpus Pastorale selbst beitragen.

Die *These* lautet: Im Blickfeld der drei Schreiben steht nicht nur eine alternative christliche „Lehre“, sondern auch ein alternativer *theologischer Denkstil*. Dieser lässt sich als (frühe) Spielart eines „*intellektuellen Christentums*“ beschreiben.⁷ Sein Kennzeichen ist der Versuch einer (wie auch immer zu bestimmenden) spekulativen Durchdringung des Glaubens. Mit diesem „intellektuellen Christentum“ geht ein asketischer Lebensstil einher,⁸ ohne mit ihm notwendigerweise verquickt zu sein. Wahrscheinlich definieren die Gegner des Corpus Pastorale auch die Geschlechterrollen anders als dessen Autor.⁹

Basis der These, die es überhaupt erst ermöglicht, sie aus den Texten zu extrapolieren, ist der „*anti-intellektuelle*“ Gestus des Autors, der alle drei Schreiben prägt. Wahrscheinlich will er damit die Leserschaft gegen den nicht unattraktiven Denk- und Lebensstil der Gegner immunisieren, dem er sein Konzept eines „*einfachen Glaubens*“¹⁰ entgegensetzt. Dieses orien-

auch die Gegnercharakteristik betrifft, wenn nicht nur der Verfassersname, sondern auch die Adressaten Timotheus und Titus als literarisch-fiktive Angaben anzusehen sind, die zur ‘Paulusfiktion’ gehören und dem speziellen Anliegen der Past dienen. Das bedeutet, dass für die Bestimmung gegnerischer Positionen stets auch die pragmatische Funktion der entsprechenden Aussagen in den Past präzise erhoben und zu den perspektivischen Voraussetzungen der jeweiligen Interpretation ins Verhältnis gesetzt werden muss” (143 f).

7 Vgl. A. Fürst, *Christentum als Intellektuellen-Religion. Die Anfänge des Christentums in Alexandria* (SBS 213), Stuttgart 2007, sowie unten Punkt 1.

8 Nahrungsaskese und sexuelle Askese; vgl. M. Wolter, *Die Pastoralbriefe als Paulustradition* (FRLANT 146), Göttingen 1988, 261–263; Pietersen, *Polemic* (s. Anm. 6), 119f; zuletzt H.-U. Weidemann, *Engelsgleiche, Abstinente – und ein moderater Weintrinker. Asketische Sinnproduktion als literarische Technik im Lukasevangelium und im 1. Timotheusbrief*, in: ders. (Hg.), *Asceticism and Exegesis in Early Christianity. The Reception of New Testament Texts in Ancient Ascetic Discourses* (NTOA 101), Göttingen 2013, 21–68, 55–63.

9 Das legen die Weisungen 1 Tim 2,8–15 nahe, wenn sie dagegen opponieren, dass Frauen Funktion oder Amt eines Lehrers innehaben; zu 1 Tim 5 und dem dort vorausgesetzten Frauenbild vgl. zuletzt K.M. Bjelland, *Female Gossipers and Their Reputation in the Pastoral Epistles*, in: *Neotestamentica* 39 (2005), 255–272. – Auf Geschlechterrollen und Asketismus wird im Folgenden nicht weiter vertieft eingegangen.

10 Vgl. N. Brox, *Der einfache Glaube und die Theologie. Zur altkirchlichen Geschichte eines Dauerproblems* (1972), in: ders., *Das Frühchristentum. Schriften zur Historischen Theologie*, hg. v. F. Dünzl u.a., Freiburg 2000, 305–336.

tiert sich an der in Formelgut gefassten, lern- und tradierbaren paulinischen Überlieferung. Wenn er in seinen drei Schreiben den Anschluss an Paulus literarisch und theologisch forciert, darf das den Blick nicht dafür verstellen, dass auch seine Gegner im Einflussbereich des Apostels dachten und lebten, also ein Wettstreit um sein wahres Erbe im Gange war.¹¹

Irritieren mag auf den ersten Blick, dass der „anti-intellektuelle“ Gestus des Autors mit einem *eigenen* Gebrauch intellektueller Mittel einhergeht. Sind nach A. Fürst „theologische Schriften eo ipso Zeugnisse von Intellektuellen“¹², so legt unser Autor über das bloße Verfassen dreier kleinerer Schreiben hinaus auch eine gewisse Kunstfertigkeit im Umgang mit „Pseudepigraphie“ an den Tag, wobei seine Idee, ein narratives Corpus zu verfassen, sich vielleicht sogar an die zeitgenössische Gattung des „Briefromans“ anlehnt. Vielleicht besaß er eine rudimentäre Kenntnis jener Literatur.¹³ Bemerkenswert ist auch, dass er *zitiert*, und zwar nicht nur „die Schrift“,¹⁴ sondern in Tit 1,12 auch einen profanen Hexameter, der Epimenides zugeschrieben wird.¹⁵ Allerdings war dieser schon „volkstümlich“, so dass er kein „Ausweis höherer Bildung“ ist.¹⁶ Der Einfluss griechischer Popular- oder Moralphilosophie auf seine Sprache, den schon M. Dibelius registrierte, verrät in jedem Fall seine Sensibilität für

11 Pietersen, *Polemic* (s. Anm. 6), 139; A. Merz, *Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe* (NTOA 52), Göttingen/Fribourg 2004, 208–222; anders Wolter, *Paulustradition* (s. Anm. 8), 264f, nach dem „es so gut wie ausgeschlossen sein (dürfte), dass auch die Gegner sich auf Paulus beriefen und es bei dem Konflikt um eine Kontroverse innerhalb des paulinischen Christentums [...] ging“.

12 Fürst, *Christentum* (s. Anm. 7), 10. Brox, *Glaube* (s. Anm. 10), 309, bemerkt allerdings im Blick etwa auf die apokryphen Apostelgeschichten: „Auch die ganz einfache Theologie des vulgären, volkstümlichen Christentums schafft sich [...] ihre Literatur“; es geht um „Schriften, die jeder verstehen kann“.

13 T. Glaser, *Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen* (NTOA/StUNT 76), Göttingen 2009, 321: „Einen nicht unerheblichen Teil ihres Aussagepotenzials enthüllen sie [sc. die Pastoralbriefe] erst dann, wenn man sie von Briefbüchern her liest, deren Verbreitung zur Abfassungszeit der Pastoralbriefe viel weiter war, als die Forschung es bisher wahrgenommen hat“.

14 1 Tim 5,18f; vgl. 2 Tim 2,19. Dazu G. Häfner, „Nützlich zur Belehrung“ (2 Tim 3,16). *Die Rolle der Schrift in den Pastoralbriefen im Rahmen der Paulusrezeption* (HBS 25), Freiburg 1998.

15 Vgl. C. Spicq, *Saint Paul. Les Épîtres Pastorales*, Tome II (ÉB), Paris 1969, 608–611.

16 M. Reiser, *Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments. Eine Einführung*, Paderborn 2001, 94f.

zeitgenössisches Denken.¹⁷ Von einer Schreibtätigkeit seiner Gegner verlautet nichts, was aber nicht viel heißt.

Auch wenn das moderne Schlagwort von den „Intellektuellen“ hier nur unpräzise als heuristischer Terminus gebraucht wird, muss es in einem ersten Schritt doch kurz erläutert werden (1.). Erstaunlich ist der Umfang des gnoseologischen Vokabulars und verwandter Wortfelder im Corpus Pastorale (2.). Dazu kommen Textpassagen, die Hinweise auf den spezifischen Denkstil der Gegner unseres Autors enthalten (3.). Die institutionellen Optionen, die er im Blick auf die gegnerische „Lehre“ ergreift, sind zuletzt zu bedenken (4.). Mit einem kurzen Ausblick in die frühe Kirche schließen wir (5.).

I. „Intellektuelle“ in der frühen Kirche

„Das antike Christentum war bekanntlich zu keinem Zeitpunkt seiner Geschichte eine auf die unteren Schichten der Gesellschaft beschränkte Religion“, stellt A. Fürst in seiner schon erwähnten Studie „Christentum als Intellektuellen-Religion“ fest,¹⁸ in der er an das soziologische Konzept von Max Weber anknüpft, der den „Intellektuellen“ beim Werden des Christentums eine zentrale Rolle zuschrieb. Am Anfang der Karriere des Schlagworts stand seine Verwendung als Schimpfwort im Frankreich des späten 19. Jh.s, die Gebildeten eigneten es sich aber schon bald als Selbstbezeichnung an.¹⁹ A. Fürst versteht den Terminus so: „Auf das antike Christentum angewandt, meint die Bezeichnung ‚Intellektueller‘ einen nach den Maßstäben der Antike gebildeten Menschen, der seine re-

17 M. Dibelius, Die Pastoralbriefe (HNT 13) (ergänzt von H. Conzelmann), Tübingen 1966; vgl. auch J. Herzer, „Das Geheimnis der Frömmigkeit“ (1 Tim 3,16). Sprache und Stil der Pastoralbriefe im Kontext hellenistisch-römischer Popularphilosophie – eine methodische Problemanzeige, in: ThQ 187 (2007), 309–329.

18 Fürst, Christentum (s. Anm. 7), 9. Werde in der Regel mit einer „schrittweise(n) Transformation des Christentums in eine Religion auch für Gebildete“ als einem „Aspekt seiner Inkulturation in die griechisch-römische Welt“ gerechnet, so führten die Spuren des allerersten Christentums in Alexandria, mit dem Fürst sich ausschließlich befasst, „sämtlich in das Milieu von Intellektuellen“ (9). Hier war das Christentum wohl „von Anfang an eine Religion der Gebildeten [...], vielleicht sogar nur für Gebildete“ und wurde „erst im Zuge seiner Geschichte zu einer Religion auch für einfachere Leute“ (11); er erklärt dies mit der prekären religionspolitischen Situation der jüdischen Synagogen in Alexandrien (einer „Stadt der Intellektuellen“ [17], die es seit ihrer Gründung war und in der Kaiserzeit verstärkt wurde) im 1. Jh., die im Diasporaaufruch von 115–117 n.Chr. weitgehend vernichtet wurden.

19 D. Bering, Die Intellektuellen. Geschichte eines Schimpfwortes, Stuttgart 1978.

ligiöse Überzeugung mit den Mitteln der Vernunft explizierte und daraus Handlungsmaximen ableitete. Ein solcher Intellektueller gehörte in der griechisch-römischen Welt in der Regel zur Oberschicht, weil nur in dieser die materiellen Möglichkeiten dafür gegeben waren, sich die höhere Bildung anzueignen und einen entsprechenden Lebensstil zu pflegen“. Und er fügt hinzu: „So sehr Bildung an Wohlstand gekoppelt war, bestand zwischen Wohlstand- und Bildungsniveau doch ein Unterschied. Oberschicht und Intellektuelle sind also nicht dasselbe, auch wenn sie in der Antike eng zusammengehören“.²⁰

H.G. Kippenberg nennt in seiner Analyse des Konzepts von Max Weber unter dem Stichwort „Intellektuellenweltflucht“ noch weitere Momente wie vor allem Askese und Mystik als die beiden gegensätzlichen praktischen Konsequenzen aus dem Tun der Intellektuellen, „die die Suche nach dem Sinn in der Welt problematisieren“²¹. Auch bei den Gegnern des Corpus Pastorale dürften, wie erwähnt, Askese und „Intellektualität“ miteinander benachbart sein.

K. Rudolph entwickelt einen Begriff von „Intellektuellen“, für den vor allem der kritische Umgang mit der überlieferten Tradition kennzeichnend ist, und wendet ihn auf Gnosis und Manichäismus an. Zwei Merkmale seien genannt: Die religiösen Intellektuellen sind erstens durch Wissen oder Verhalten „dem eigenen Herkommen ‚entfremdet‘“²²; sie „haben sich von einem standortgebundenen, traditionellen Denken; mehr oder weniger befreit. Individualität und Subjektivität sind eines ihrer Kennzeichen“. Sie sind zweitens „nicht ohne weiteres identisch mit religiösen Funktionären (Priester, Kultleiter, Propheten usw.), können es aber

²⁰ Fürst, Christentum (s. Anm. 7), 10, nach H.G. Kippenberg, Intellektualismus und Gnosis, in: W. Schluchter (Hg.), Max Webers Studie über das antike Judentum. Interpretation und Kritik, Frankfurt 1981, 201–215; außerdem ders., Intellektuellen-Religion, in: P. Antes/D. Pahnke (Hg.), Die Religion von Oberschichten. Religion – Profession – Intellektualismus, Marburg 1989, 181–201; K. Rudolph, Intellektuelle, Intellektuellenreligion und ihre Repräsentation in Gnosis und Manichäismus, in: Antes/Pahnke, Religion [s. diese Anm.], 23–34. – Zur alten Kirche vgl. noch C. Marksches, Intellectuals and Church Fathers in the Third and Fourth Centuries, in: O. Limor/G. Stroumsa (Hg.), Christians and Christianity in the Holy Land. From the Origins to the Latin Kingdoms, Turnhout 2006, 239–256; A. Merkt, „Eine Religion von törichten Weibern und ungebildeten Handwerkern.“ Ideologie und Realität eines Klischees zum frühen Christentum, in: F. Prostmeiser (Hg.), Frühchristentum und Kultur (KfA.E2), Freiburg 2007, 293–307; außerdem J. Maier, Jüdisch-christliches Milieu als Magnet für Intellektuelle in der Antike, in: ThPQ 158 (2010), 39–49.

²¹ Kippenberg, Intellektuellen-Religion (s. Anm. 20), 197f.

²² Rudolph, Intellektuellenreligion (s. Anm. 20), 26.

sein. Ihr Reservoir ist ebenso der Laienstand, d.h. der eben nicht berufsmäßig „Religiöse“²³.

Wir tun gut daran, den Terminus hier ohne zu enge Definition zu benutzen, nur als Suchbegriff, der uns überhaupt erst sensibel dafür macht, dass im Hintergrund der Auseinandersetzung des Autors des Corpus Pastorale mit seinen Gegnern unterschiedliche Denk- und Lebensstile stehen, die mit soziologischen Gegebenheiten zusammenhängen könnten. Das spezifische Vokabular des Corpus Pastorale kann uns als Einstieg dienen.

II. Beobachtungen zum Vokabular der Pastoralbriefe

Wenn A. Fürst ganz allgemein feststellt: „Einer [...] sozialgeschichtlichen, näherhin bildungssoziologischen Analyse des frühen Christentums sind sehr enge Grenzen gesteckt“²⁴, dann trifft das erst recht auf das Corpus Pastorale zu: Greifbar ist nur die Polemik des Autors, von der das Meiste abzuziehen und das, was übrig bleibt, auch nur sehr vorsichtig auszuwerten ist. Mehr als ein Phantombild des gegnerischen Profils ist nicht erreichbar. Das benutzte Vokabular deutet im Sinne unserer Fragestellung aber auf einen bestimmten *Gegnertyp* hin, seine gleichmäßige Verteilung über die drei Schreiben auf eine mehr oder weniger einheitliche Denkrichtung.²⁵

23 Rudolph, Intellektuellenreligion (s. Anm. 20), 29; übergreifend: H. Biezais, Religion des Volkes und Religion der Gelehrten, in: H.P. Duerr (Hg.), Der Wissenschaftler und das Irrationale, Bd. 1, Frankfurt 1981, 565–600; E. Shils, Art. Religious Intellectuals, in: M. Eliade (Ed.), Encyclopedia of Religion, Vol. VII, New York 1987, 259–263.

24 Fürst, Christentum (s. Anm. 7), 11.

25 Deswegen müssen aber die *realen* Gegner keine geschlossene oder einheitliche Gruppe gewesen sein, was die Warnung in Tit 1,10f insbesondere vor denen „aus der Beschneidung“ – einer Teilgruppe aus den πολλοί (V.10a) – belegt (zum Topos οἱ πολλοί vgl. Joh 2,23; 7,31; 8,30; 10,42; 11,45; 12,11.42; 2 Kor 2,17; 11,18; Phil 3,18; 1 Joh 2,18; vgl. M. Theobald, Das Johannesevangelium – Zeugnis eines synagogalen „Judenchristentums“?, in: ders., Studien zum Corpus Iohanneum [WUNT 267], Tübingen 2010, 204–255, 216 Anm. 34 mit Verweis auf Platon). Die Gegner aber fein säuberlich in Juden (Tit), Christen (2 Tim) und Gnostiker (1 Tim) zu untergliedern (so Herzer, Juden [s. Anm. 4], 166), geht nicht; die Verwendung des Terminus μῦθος in allen drei Schreiben etwa, die für Herzer ein Problem darstellt (aaO., 162–165), deutet – wie das hier untersuchte Vokabular insgesamt – in eine andere Richtung (vgl. auch oben Anm. 5).

1. „Lehre“ als Leitterminus. Bezeichnungen und Inhalte²⁶

(1) Das Wortfeld „Lehre“ hat im Corpus Pastorale Leitfunktion. Die beiden Substantive διδασκαλία und διδαχή bezeichnen die *Lehrtätigkeit*, aber auch deren *Inhalt*, die „Lehre“. Dafür kann auch λόγος im Singular oder Plural stehen.²⁷ Schon Paulus wird über seine unvertretbare Funktion als „Apostel“ hinaus als „Lehrer“ vorgestellt, weshalb er auch Garant der auf ihn zurückgeführten „Lehre“ ist, mit deren Kundgabe er betraut wurde (1 Tim 2,7²⁸ par 2 Tim 1,11).

Dem „Lehren“ korrespondiert das „Lernen“, aber auch das „Hören“ als die Einstellung gegenüber den mit Autorität ausgestatteten „Lehrern“ (vgl. 1 Tim 4,16²⁹) in der gottesdienstlichen Versammlung.³⁰ Das Vokabular ist traditionell, enthält aber auch seltene bzw. neu gebildete Wörter wie etwa ἑτεροδιδασκαλέω³¹ oder καλοδιδάσκαλος³².

Das Wortfeld hat auch insofern Leitfunktion, als der Autor es auch auf seine Gegner bezieht.³³ Auch sie „lehren“ – aber „anderes“ (1 Tim 1,3; 2 Tim 6,3), nämlich Irriges:³⁴ Sie tragen „Lehren von Dämonen“ (1

26 Zur Thematik insgesamt vgl. A.E. Zimmermann, Die urchristlichen Lehrer. Studien zum Tradentenkreis der διδάσκαλοι im frühen Christentum (WUNT II/12), Tübingen 1988; U. Neymeyr, Die christlichen Lehrer im zweiten Jahrhundert. Ihre Lehrtätigkeit, ihr Selbstverständnis und ihre Geschichte (SVigChr 4), Leiden 1989; zu den Past: E. Schlarb, Die gesunde Lehre. Häresie und Wahrheit im Spiegel der Pastoralbriefe (MThSt 28), Marburg 1990; H. v. Lips, Glaube – Gemeinde – Amt. Zum Verständnis der Ordination in den Pastoralbriefen (FRLANT 122), Göttingen 1979, 29–53.

27 Vgl. Tit 1,9 („das zuverlässige Wort gemäß der Lehre“); 2,8; 1 Tim 4,6 („Worte des Glaubens und der guten Lehre“); 4,12 („werde den Glaubenden ein Vorbild im Wort“); 5,17 („die sich mühen in Wort und Lehre“); 6,3 („die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus und die Lehre gemäß der Frömmigkeit“); 2 Tim 1,13; 2,15 („das Wort der Wahrheit“); 4,2.15.

28 „Lehrer der Völker (διδάσκαλος ἐθνῶν) im Glauben und [in der] Wahrheit“.

29 „Gib acht auf dich und die Lehre, verharre dabei. Wenn du das tust, wirst du nicht nur dich selbst retten, sondern auch diejenigen, die dich hören (τοὺς ἀκούοντάς σου)“. Nicht-hören ist ein Sich-der-Wahrheit-Widersetzen, wie 2 Tim 3,8f die Widersetzlichkeit des Jannes und Jambres gegenüber Mose (vgl. Ex 7,11.22) charakterisiert.

30 So F. Krumbiegel, Erziehung in den Pastoralbriefen. Ein Konzept zur Konsolidierung der Gemeinden (ABG 44), Leipzig 2013, 178: „Greifbar wird die Gemeindeversammlung, wenn sie als die Hörenden (οἱ ἀκούοντες) angesprochen werden“.

31 Vgl. noch Ign., Pol. 3,1; W. Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch (hg. von K. Aland und B. Aland), Berlin/New York 1988, 637: „nur bei Christen“. Der Autor des Corpus Pastorale könnte das Verb in Kenntnis von Gal 1,6 und 2 Kor 11,4 gebildet haben.

32 Bauer, Wörterbuch (s. Anm. 31), 812: „sonst nicht mehr nachgewiesen“.

33 Auch das Synonym ὁ λόγος findet auf die Gegner Anwendung: „ihr Wort frisst um sich wie ein Krebsgeschwür“ (2 Tim 2,17).

34 Vgl. 2 Petr 2,1 (ψευδοδιδάσκαλοι).

Tim 4,1) vor, „*menschliche* Weisungen“ (Tit 1,14), aber sie „lehren“³⁵. Nach 1 Tim 1,7 erheben sie konkret den Anspruch, „*Gesetzeslehrer*“ zu sein, Ausleger der *Tora*.

Umso wichtiger ist es dem Autor, durch oppositionelle Wertungen eine klare Trennungslinie zwischen dem zu ziehen, was vom Erscheinungsbild her bis zu einem gewissen Grad verwechselbar scheint. Dazu dient ihm eine drastische *medizinische* Sprache, er nennt die eigene Lehre „gesund“³⁶, die der Gegner aber ein um sich greifendes „Krebsgeschwür“ (2 Tim 2,17) und sie selbst „krank“ (1 Tim 6,4). Sie sind „aufgeblasen“ (τετρωφόμενοι: 2 Tim 3,4) und „verdorben im Denken“ (κατεφθαρμένοι τὸν νοῦν: 2 Tim 3,8; vgl. 1 Tim 6,5), aber auch Werkzeuge der Dämonen und des Satans, also ein typisches Phänomen der Endzeit, von der erwartet wird, dass etliche gegen die Wahrheit revoltieren werden (1 Tim 4,1f; 2 Tim 3,1–5; vgl. Mk 13,22). Wenn er ihr Denken „befleckt“ nennt,³⁷ wendet er ihre eigenen Reinheitsvorstellungen gegen sie selbst (Tit 1,15). Er disqualifiziert sie *moralisch* und *religiös*.

Das Wortfeld „Lehre“

Termini	Bedeutungen	Belege
διδάσκω	lehren, belehren	Tit 1,11; 1 Tim 2,12; 4,11; 6,2; 2 Tim 2,2
διδακτικός	zum Unterricht geschickt	1 Tim 3,2; 2 Tim 2,24 ³⁸
- ἕτεροδιδασκαλέω	eine andere Lehre verbreiten	1 Tim 1,3; 6,3
διδασκαλία	1. <i>akt.</i> von der Lehrtätigkeit: <i>Unterricht, Unterweisung</i> 2. <i>pass.</i> von dem, was gelehrt wird: <i>Lehre</i>	Tit 1,9; 2,1.7.10; 1 Tim 1,10; 4,1.6.13.16; 5,17; 6,1.3; 2 Tim 3,10.16; 4,3

35 Anders Pietersen, Polemic (s. Anm. 6), 138f, der in ihnen keine Lehrer, sondern Vertreter eines „charismatic enthusiasm“ sieht. „I have argued that some of the leaders of the opposition had previously been elders at Ephesus“.

36 „Gesunde Lehre“: Tit 1,9; 2,1; 1 Tim 1,10; 2 Tim 4,3; „gesunde Worte“: Tit 2,8; 1 Tim 6,3; 2 Tim 1,13.

37 Das hatte durchaus Tradition; vgl. etwa TestBenj 8,2f: „Wer einen *reinen Verstand* (νοῦς) in Liebe hat, sieht keiner Frau zum Ehebruch nach, denn er hat keine Befleckung im Herzen, weil der Geist Gottes auf ihm ruht. Denn wie die Sonne sich nicht beschmutzt, wenn sie in Berührung kommt mit Mist und Schmutz, sondern vielmehr beides trocknet und den üblen Geruch vertreibt, so wirkt auch der *reine Verstand* aufbauend, selbst wenn er in den Befleckungen der Erde festgehalten wird. *Er selbst aber befleckt sich nicht*“.

38 Sonst nirgends im NT.

διδαχή	1. <i>akt.</i> Unterweisung, Belehrung 2. <i>pass.</i> (durch Unterweisung vermittelte) Lehre	Tit 1,9; 2 Tim 4,2
διδάσκαλος	Lehrer (auch von jüd. Schriftgelehrten)	1 Tim 2,7; 2 Tim 1,11; 4,3
- νομοδιδάσκαλος	Gesetzeslehrer	1 Tim 1,7 ³⁹
- καλοδιδάσκαλος	lehrhaft im Guten, beispielhaft	Tit 2,3
ἀκούω	hören	1 Tim 4,16; 2 Tim 1,13; 2,2.14; 4,17
ἀκοή	Ohr	2 Tim 4,3 f.
λόγος	Kunde	Tit 1,9; 2,8; 1 Tim 4,6.12; 5,17; 6,3; 2 Tim 1,13; 2,15; 4,2.15
μανθάνω	lernen 1. <i>eigtl.</i> durch Belehrung 2. <i>sich aneignen</i> , weniger durch Belehrung als durch Erleben, Erfahrung oder Gewöhnung, Übung	Tit 3,14; 1 Tim 2,11; 5,4.13; 2 Tim 3,7.14
παρακαλέω	ermahnen, zureden	Tit 1,9; 2 Tim 4,2
πράκλις	Ermahnung, Zuspruch	1 Tim 4,13 ⁴⁰

(2) Was die *Lehrinhalte* betrifft, so unterscheidet der Autor derart scharf, dass der unbefangene Leser den Eindruck gewinnt, dass die andere „Lehre“ mit der „Wahrheit“ des Christlichen erst gar nichts zu tun habe. Nur die vom Autor vertretene „Lehre“ entspricht dem „Evangelium“ des Apostels,⁴¹ dem „Kerygma“⁴², mit dem er betraut wurde, nur sie ist Niederschlag des Gottesworts.⁴³

³⁹ Im NT noch Lk 5,17; Apg 5,34.

⁴⁰ Krumbiegel, *Erziehung* (s. Anm. 30), 181: „in den Pastoralbriefen nur in 1 Tim 4,13. Es ist zu überlegen, ob an dieser Stelle *πράκλις* nicht als *terminus technicus* für die Predigt gebraucht wird, um dann spezifiziert [sic] zu werden: auf der Grundlage der Schrift soll eine Anwendung erfolgen, die die eigentliche und gesundmachende Lehre im Gegensatz zu den ‚dämonischen Lehren‘ (4,1) zu verhandeln hat“.

⁴¹ Vgl. 1 Tim 1,11; 2 Tim 1,8.10; 2,8.

⁴² Tit 1,3; 2 Tim 4,17 (im paulinischen Schrifttum vgl. Röm 16,25; 1 Kor 1,21; 2,4; 15,14). Das Substantiv *κήρυξ* in Bezug auf Paulus: 1 Tim 2,7; 2 Tim 1,11.

⁴³ Vgl. Tit 1,3 („sein Wort“); 2,5 („das Wort Gottes“); 2 Tim 2,9 („das Wort Gottes“); eine Sonderrolle spielt die Formel: „zuverlässig ist das Wort (λόγος)“: 1 Tim 1,15; 3,1; 4,9; 2 Tim 2,11; Tit 3,8. In 1 Tim 4,5 dürfte das über die eucharistischen Gaben gesprochene „Wort“ gemeint sein.

Inhalte der anderen Lehrer werden selten genannt: „Sie verbieten, zu heiraten“ (1 Tim 4,3a),⁴⁴ und schreiben vor, „sich von Speisen zu enthalten“ (1 Tim 4,3b), sie unterscheiden also offenbar zwischen „rein“ und „unrein“ (Tit 1,15).⁴⁵ Wenigstens zwei von ihnen, Hymenäus und Philetos, „behaupten, die Auferstehung sei schon geschehen“ (2 Tim 2,18). Ansonsten weist der Autor die andere „Lehre“ nur pauschal zurück⁴⁶ und verzichtet fast ganz darauf, sie theologisch zu widerlegen.⁴⁷ Hin und wieder apostrophiert er sie mit Termini, die zwar Hinweise auf mögliche Inhalte geben, diese aber zugleich werten. Wenn er z. B. von $\mu\theta\omicron\iota$ spricht, schließt er sich „der in der hellenistischen Mythenkritik geläufigen pejorativen Verwendung“ des Terminus „als Bezeichnung ‚unwahrer‘, ‚fabulöser‘ Geschichten“ an.⁴⁸ Viermal bedient er sich seiner, gleichmäßig über die Schreiben verteilt, dabei zweimal mit weiteren Apostrophierungen verbunden, die aufschlussreich sind: in Tit 1,14 mit $\epsilon\nu\tau\omicron\lambda\alpha\iota$ – der Kontext deutet auf „Weisungen“ zur Nahrungsaskese⁴⁹ –, und in 1 Tim 1,4 mit $\gamma\epsilon\nu\epsilon\alpha\lambda\omicron\gamma\iota\alpha\iota$ ⁵⁰, was wohl mit „Geschlechtsregister“ zu übersetzen ist, die

44 Gezielter Kontrapunkt dazu: 1 Tim 2,15; 5,14.

45 1 Tim 5,23 kontrastiert bewusst: „Trink nicht nur Wasser, sondern nimm auch etwas Wein, mit Rücksicht auf deinen Magen und deine häufigen Krankheiten!“

46 Tit 1,11 ($\alpha\ \mu\eta\ \delta\epsilon\iota$); 1 Tim 5,13 ($\tau\alpha\ \mu\eta\ \delta\epsilon\omicron\nu\tau\alpha$).

47 Abgesehen von der Frage der mutmaßlichen Gleichstellung von Mann und Frau bei den Gegnern (vgl. 1 Tim 2,11f mit 2,13f) und der Frage der Nahrungsmittelaskese (vgl. 1 Tim 4,3 mit 4,4f).

48 So A. Vögtle, *Der Judasbrief. Der zweite Petrusbrief (EKK XXII)*, Solothurn/Neukirchen-Vluyn 1994, 166, zu 2 Petr 1,16: „Nicht ausgeklügelten Mythen ($\sigma\epsilon\sigma\omicron\phi\iota\sigma\mu\epsilon\nu\omicron\iota\varsigma\ \mu\theta\omicron\iota\varsigma$) sind wir nämlich gefolgt, als wir euch die Macht und Parusie unseres Herrn Jesus Christus kundgetan haben, sondern wir sind Zeugen seiner Erhabenheit geworden“. Ebd. auch zur Verwendung des Terminus bei Philo und Josephus. Vgl. auch 2 Petr 2,3a zu den „Pseudolehrern“ von V.1: „Und aus Habgier werden sie euch mit *erdichteten Worten* ($\pi\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\iota\varsigma\ \lambda\omicron\gamma\omicron\iota\varsigma$) erkaufen“. – Platon, Tim. 26E: $\mu\eta\ \pi\lambda\alpha\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\ \mu\theta\omicron\nu\omicron$, $\alpha\lambda\lambda'\ \acute{\alpha}\lambda\eta\theta\iota\nu\omicron\nu\ \lambda\omicron\gamma\omicron\nu$; Epiktet 3,24,18 u.ö. Vgl. C. Spicq, *Saint Paul. Les Épitres Pastorales*, Tome I (ÉB), Paris ⁴1969, 93–96.

49 Die Parole „alles [ist] rein“ (vgl. Mk 7,19; Röm 14,14.20) in Tit 1,15 verwarft sich gegen die jüdische Unterscheidung von „reinen“ und „unreinen“ Speisen. Wenn einige Handschriften $\epsilon\nu\tau\acute{\alpha}\lambda\mu\alpha\tau\alpha$ statt $\epsilon\nu\tau\omicron\lambda\alpha\iota$ lesen, das mit der gleichen Wertung wie hier („Weisungen von Menschen“) auch in Mt 15,9; Mk 7,7 (Jes 19,13 LXX) und Kol 2,22 begegnet, hat die spätere Textüberlieferung genau diesen Sachzusammenhang markiert.

50 Bauer, *Wörterbuch* (s. Anm. 31), 309, verweist auf F. Jacoby, *FGrHist I [Genealogie und Mythographie]* 1923, 47f, wo ein Beleg aus Polybios verzeichnet ist: $\pi\epsilon\pi\iota\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \gamma\epsilon\nu\epsilon\alpha\lambda\omicron\gamma\iota\alpha\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \mu\theta\omicron\upsilon\varsigma$. *Iren.*, *Adv. Haer.* I praefatio 1, bezieht 1 Tim 1,4 auf Leute, die die Menschen „unter Vortäuschung besonderer Erkenntnis vom Schöpfer und Ordner des Alls abbringen“.

hier als „endlos“ oder „ins Leere laufend“⁵¹ abgetan werden. Ihr Bezug auf „die Geschlechtsregister und Namensreihen des AT“⁵², deren spekulative Auswertung im Sinne einer Kosmogonie in späteren gnostischen Texten belegt ist, scheint plausibel. Entsprechend könnten auch die μῦθοι „Spekulationen über die Entstehung der Welt, die Schöpfung“ enthalten.⁵³

Inhalte der anderen „Lehre“

Termini	Bedeutungen	Belege
γενεαλογίαι	Stammbäume, Geschlechtsregister	Tit 3,9; 1 Tim 1,4 Tit 1,14: <i>varia lectio</i> statt ἐντολαί: 075.1908 <i>pc</i>
ἐντολαί	Gebote, Weisungen	Tit 1,14
ἐντάλματα		<i>varia lectio</i> statt ἐντολαί: Tit 1,14: F G
μῦθος	erdichtete Geschichte, Sage, Fabel	Tit 1,14; 1 Tim 1,4; 4,7; 2 Tim 4,4

Gerade die zuletzt genannten Beispiele zeigen, dass die gegnerische „Lehre“ nur umrisshaft benannt wird, und das nicht deshalb, weil sie bei den Leserinnen und Lesern als bekannt vorausgesetzt wird, sondern weil nach Überzeugung des Autors schon über sie zu debattieren hieße, ihr Raum zu geben. Nichts liegt ihm ferner, als einer theologischen „Streitkultur“ das Wort zu reden.

2. Intellektueller „Streit“ als Laster

Wer die im Corpus Pastorale benutzten Termini für „Streit“ und Disputation sowie damit zusammenhängende Sachverhalte auflistet, ist überrascht, welche Breite sie einnehmen, auch dass es sich bei einem Großteil von ihnen um neutestamentliche Hapaxlegomena handelt, sie also weder im Corpus Paulinum noch im sonstigen Neuen Testament begegnen. Und falls einzelne Worte dort benutzt werden, sind sie im Kontext des „Anti-Intellektualismus“ des Autors neu konnotiert.

51 ἀπέραντος = ntl. Hapaxlegomenon; C. Spicq, Notes de Lexicographie Néo-Testamentaire (OBO 22/1), Fribourg/Göttingen 1978, 122: „jamais achevées et sans résultat“.

52 L. Oberlinner, Erster Timotheusbrief (HThK XI 2/1), Freiburg 1994, 13; er verweist auch auf 1QS III, 13f.

53 Oberlinner, 1 Tim (s. Anm. 52), 14; Spicq, Past I (s. Anm. 48), 97 mit Anm. 3, verweist als Analogie auf Philo, der sich in seiner allegorischen Interpretation der Genesis von einer ihren Geschichtssinn auflösenden „mythischen“ Auslegung absetzt, vgl. etwa Gig 7 zu Gen 6,2: „Niemand glaube, dass das Gesagte ein Märchen (μῦθος) sei“; Ex-secr. 162 (mit der Opposition ἀπλαστον ἀλήθειαν – ἀντί πεπλασμένων μῦθων) etc.

Streit- und Disputationstermini

Termini	Bedeutungen	Belege
ἀντιδιατίθημι	sich entgegenstellen, widersetzen	1 Tim 2,25 ⁵⁴
ἀντιθέσις	Gegensatz, Widerspruch, Einwand	1 Tim 6,20
ἀντιλέγω	widersprechen	Tit 1,9; 2,9 ⁵⁵
διαπαρατριβή	fortwährendes Gezänk	1 Tim 6,5 ⁵⁶
ἔρις	Streit, Hader, Zwiespalt	Tit 3,9; 1 Tim 6,4 ⁵⁷
κενοφωνία	Geschwätz, leeres Gerede	1 Tim 6,20; 2 Tim 2,16
- καινοφωνία	moderne Redereien	1 Tim 6,20; 2 Tim 2,16: <i>varia lectio</i> (Itazismus?): F G lat; Ir ^{mt} bzw. F G b d etc.
λογομαχέω	mit Worten oder um Worte streiten, Wortgefechte führen	2 Tim 2,14
λογομαχία	Wortstreit, Wortgefecht	1 Tim 6,4 Tit 3,9: <i>varia lectio</i> in F G
μάχομαι	kämpfen; <i>übertr.</i> : streiten, zanken	2 Tim 2,24 ⁵⁸
μάχαι	Kampf; <i>übertr.</i> : Streitigkeit, Zank	Tit 3,9; 2 Tim 2,23 ⁵⁹
ἄ-μαχος	friedfertig	Tit 3,2; 1 Tim 3,3
ζήτησις	Untersuchung, Streitfrage, Auseinandersetzung, Wortgefecht	Tit 3,9; [1 Tim 1,4: <i>varia lectio</i> in D F G etc. und Mehrheitstext]; 1 Tim 6,4; 2 Tim 2,23 ⁶⁰
[ἐκ]ζήτησις	Grübelei, Spekulation	1 Tim 1,4 ⁶¹

54 Spicq, Notes I (s. Anm. 51), 102: „Hapax biblique“; synonym mit ἀντιλέγω: Tit 1,9; 2,9.

55 Im Sinne von *sich widersetzen*: Lk 2,34; Joh 19,12; Röm 10,21 (= Jes 65,2); als Disputationsterminus in Lk 20,27; Apg 13,45; 28,19.22.

56 Spicq, Past I (s. Anm. 48) 559: „Inconnu du grec profane et biblique, διαπαρατριβαί doit être un intensif de παρατριβή; les frictions réciproques sont violentes ou se multiplient“. Liddell-Scott, A Greek-English Lexicon. New Edition, Oxford 1968, 1328: παρατριβή = *rubbing against one another*.

57 Textkritisch sind beide Stellen umstritten. Tit 3,9 liest NA²⁸ zwar den Plural ἔρεις (mit Sin² A C I 1739. 1881, latt sy co und dem Mehrheitstext), der Singular ἔρις (Sin* D F G Ψ pc; Ambst) könnte aber ursprünglich sein; 1 Tim 6,4 steht der Plural (bezeugt von D F G L Ψ etc.) im Apparat.

58 Vgl. Joh 6,52; Apg 7,26; Jak 4,2.

59 Bauer, Wörterbuch (s. Anm. 31), 1006: „in uns. Lit. nur im Pl. und nur v. Kämpfen, die nicht mit wirkl. Waffen ausgefochten werden“. Im NT sonst nur noch 2 Kor 7,5 und Jak 4,1.

60 Im übertragenen Sinne auch in Joh 3,25; Apg 15,2,7; 25,20.

61 Bauer, Wörterbuch (s. Anm. 31), 483: „nur christl.“; das Verb ἐκζητέω = *suchen, forschen; verlangen* etc. fehlt im Corpus Pastorale; vgl. aber Lk 11,50f; Apg 15,17; Röm 3,11; Hebr 11,6; 12,17; 1 Petr 1,10.

Abgesehen von ἀντιλέγω, ἔρις, μάχαι, μάχομαι und ζήτησις enthält diese Liste nur neutestamentliche Hapaxlegomena. Bemerkenswert ist die Neukonnotation von ζήτησις, das hier nicht – wie gewöhnlich – neutral im Sinne von *Untersuchung* oder *Erforschung* einer Sache benutzt wird, sondern negativ im Sinne von *Wortgefecht*, als Kompositum mit der Präposition ἐκ auch = *Grübeleien* oder *Spekulation*. μάχαι begegnet schon in 2 Kor 7,15, dort aber auf „Kämpfe von außen“ bezogen, während es im Corpus Pastorale intellektuelle *Auseinandersetzungen* meint. Wenn der Episkopos und die Gemeindemitglieder „friedfertig“ (ἄ-μαχος) sein sollen, heißt das: Sie sollen den theologischen „Streit“ meiden. Ἐρις = *Hader*, *Streit* ist bei Paulus in Lasterkatalogen beheimatet,⁶² in Tit 3,9 tritt das Stichwort in einer Serie von Disputationstermini auf und wird in dieser Beleuchtung in 1 Tim 6,4 wieder in einen kleinen Lasterkatalog eingepflanzt: Wer „anderes lehrt“, heißt es dort, „ist krank an Untersuchungen und Wortgefechten, aus denen Neid entsteht und Streit (ἔρις), Lästereien und üble Verdächtigungen, fortwährende Streitereien von Leuten, deren Verstand verderbt ist und die der Wahrheit beraubt sind“ (1 Tim 6,4f). Nach Paulus entstehen die Laster aus der menschlichen Weigerung, „Gott anzuerkennen“ (Röm 1,28–32), bzw. sie wachsen auf dem Boden eines Lebens gemäß dem „Fleisch“ (Gal 5,20f). Nach 1 Tim 6,4f finden sie dagegen ihren Nährboden im eitlen Konkurrenzkampf der heterodoxen „Lehrer“, die sich intellektuell zu profilieren suchen.

Beachtlich ist die Abqualifizierung von Disputation und Wettstreit durch den Autor als „töricht“ (μῶρος; Tit 3,9; 2 Tim 2,23) und „ungebildet“ (ἀπαιδευτος; 2 Tim 2,23), weil er damit die eigenen Werte wie *besonnen*, *klug*⁶³ und *nüchtern*⁶⁴ durchscheinen lässt. „Bildung (παιδεία)“ ist ihm zufolge nur im Bereich der „allen Menschen Heil schaffenden Gnade Gottes“ möglich; sie allein vermag ein Leben in „Besonnenheit, Gerechtigkeit

62 Vgl. Röm 1,29; oft steht es neben ζῆλος; Röm 13,13; 1 Kor 3,3, auch Gal 5,20; vgl. auch die Nachbarschaft von φθόνος in Phil 1,15 und 1 Tim 6,4.

63 σώφρων = besonnen, verständig, klug; züchtig, sittsam, keusch (besonders von Frauen): Tit 1,8; 2,2.5.12; 1 Tim 3,2; σωφρονέω = verständig, besonnen sein oder handeln, sich mäßigen: Tit 2,6 (auch Röm 12,3; 2 Kor 5,13; 1 Petr 4,7 etc.); σωφρονίζω = zur Vernunft bringen, zur Besonnenheit anhalten: Tit 2,4 (ein ntl. Hapaxlegomenon), σωφροσύνη: Besonnenheit: 1 Tim 2,9.15 (im NT sonst nur noch Apg 26,35); σοφίζω = weise machen: 2 Tim 3,15 (hier positiv gebraucht; pejorativ in 2 Petr 1,16; Barn 9,4; Justin, 1 Apol. 14,1). – φρόνησις fehlt (vgl. Eph 1,8).

64 νήφω = nüchtern sein: 2 Tim 4,5 (vgl. auch 1 Thess 5,6.8; 1 Petr 1,13; 4,7; 5,8); ἀνανήφω = wieder nüchtern werden/zur Besinnung kommen: 2 Tim 2,26 (ntl. Hapaxlegomenon) und νηφάλιος = nüchtern sein: Tit 2,2; 1 Tim 3,2.11 (im NT nur in den Past).

und Frömmigkeit anzuleiten“ (παιδεύουσα) (Tit 2,11f).⁶⁵ So entsteht der Eindruck, einem geradlinigen Leben auf den Spuren der auf die „erziehende Gnade Gottes“ zurückgeführten griechisch-hellenistischen Kardinaltugenden stehe ein spekulatives Denken gegenüber, das genau diese Bodenhaftung in den Grundforderungen der „Frömmigkeit“ eingeübt hat.⁶⁶

R.J. Karris⁶⁷ hat im Anschluss vor allem an M. Dibelius und C. Spicq 1973 in einem materialreichen Aufsatz dargestellt, in welchem Ausmaß der Autor mit seiner Karikatur der gegnerischen Lehre als Gezänk und Geschwätz von der platonischen Polemik gegen die Sophisten abhängig ist, die in hellenistischer Zeit immer wieder neu aufgegriffen wurde, z.B. von Philo und Dio Chrysostomus, später von Christen wie Tatian, Athenagoras und Clemens Alexandrinus etc. mit der Absicht, den eigenen Glauben als die „wahre Philosophie“ zu behaupten. Karris dient dieser Nachweis dazu, aus der Topik das Bild der realen Gegner der Pastoralbriefe herauszuschälen, in unserem Zusammenhang vermag er ihren theologischen Denkstil näher zu beleuchten.

III. Theologische Erkenntnis – Teilmoment des Glaubens oder eigenständige Reflexion ?

Das Gewicht des vorweg in Augenschein genommenen Vokabulars erhöht sich, wenn man sieht, an welchen Schaltstellen der Autor es im Zusammenhang mit seiner Gegnerpolemik in den drei Schreiben jeweils platziert: in ihren Eröffnungen (Tit 1,10–16; 1 Tim 1,3–7) und Schluss-

⁶⁵ παιδεύω hat sonst – entsprechend dem Sprachgebrauch der LXX – die Bedeutung „züchtigen“, so in 1 Tim 1,20 (auch schon 1 Kor 11,32; 2 Kor 6,9); ähnlich wie Tit 2,12 auch 2 Tim 2,25; παιδεία nur in 2 Tim 3,16 (noch in Eph 6,4; Hebr 12,5.7.8.11). L. Oberlinner, Titusbrief (HThK XI 2/3), Freiburg 1996, 129f. zu Tit 2,12: „Die Wirksamkeit der Gnade Gottes wird also umschrieben mit dem der hellenistischen Umwelt entnommenen Gedanken der Erziehung, wobei allerdings dieser Aspekt der ‚Erziehung‘ völlig unbetont bleibt; deshalb ist es nicht angebracht, hier von einem ‚Bildungsziel‘ zu sprechen“ (gegen F.J. Schierse, Die Pastoralbriefe [WB], Düsseldorf 1968, 165).

⁶⁶ Zum Thema „Frömmigkeit“ vgl. M.R. D'Angelo, Eusebeia. Roman Imperial Family Values and the Sexual Politics of 4 Maccabees and the Pastorals, in: Biblical Interpretation 11 (2003), 139–165, zum Thema „Kardinaltugenden“ vgl. F.W. Horn, Paulus und die Kardinaltugenden, in: P.-G. Klumbies/D.S. du Toit (Hg.), Paulus – Werk und Wirkung (FS A. Lindemann), Tübingen 2013, 351–369.

⁶⁷ R.J. Karris, The Background and Significance of the Polemic of the Pastoral Epistles, in: JBL 92 (1973), 549–564; auch Wolter, Pastoralbriefe (s. Anm. 8), 263: „traditionelle Topoi der Antisophistenpolemik“.

passagen (Tit 3,8–11; 1 Tim 6,2–10.20f), aber auch in wichtigen Mittelstücken (1 Tim 4,1–3.7f; 2 Tim 2,14–18.22–26; 3,1–9.13; 4,3f). Programatisch ist das Präsript des Titusbriefts, weil es klarstellt, dass der Glaube auch nach Auffassung des Autors eine kognitive Dimension besitzt, freilich nicht von der Art, wie sie für die Gegner charakteristisch zu sein scheint. Deshalb soll es hier auch zunächst gewürdigt werden.

1. „Glaube“ und „Erkenntnis“ aus der Sicht des Autors – nach dem Präsript des Titusbriefts (Tit 1,1–4)

Dass der pastorale Paulus von Glaube und Erkenntnis gleich im Präsript des Titusbriefts spricht, mit dem er sein Corpus wahrscheinlich eröffnet, ist kein Zufall. Was er hier abgekürzt und formelhaft auf den Punkt bringt, wird er im weiteren Verlauf entfalten.

- 1
 - a Paulus,
 - b Knecht Gottes,
 - c Apostel Jesu Christi aber
 - d gemäß (κατά)
 - (1) dem *Glauben* der Erwählten Gottes und
 - e (2) der *Erkenntnis* der Wahrheit,
 - f welche der Frömmigkeit gemäß ist (τῆς κατ' εὐσέβειαν),
- 2
 - a (3) in (ἐπ') der *Hoffnung* auf ewiges Leben,
 - b das der untrügliche Gott vor ewigen Zeiten verheißen hat;
- 3
 - a sein Wort aber hat er zu den eigenen Zeiten offenbart in der Verkündigung,
 - b mit der ich betraut worden bin
 - c gemäß (κατ') dem Auftrag Gottes, unseres Retters.
- 4
 - a An Titus,
 - b das rechtmäßige Kind
 - c gemäß (κατά) dem gemeinsamen *Glauben*
 - d Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Retter.

Triadische Reihungen von Leitworten wie die in V.1f, *Glaube – Erkenntnis – Hoffnung*, haben ihre paulinischen Vorbilder (vgl. nur 1 Thess 1,3; 5,8; 1 Kor 13,13) und sind auch sonst verbreitet. Aussagekräftig sind die jeweiligen Varianten, in unserem Fall der an zweiter Stelle rangierende Ausdruck „Erkenntnis der Wahrheit“, der sich auf Grund seiner Mehrfachverwendung im Corpus Pastorale als „technisch“ erweist.⁶⁸ Wenn der

⁶⁸ M. Dibelius, ἘΠΙΣΤΑΣΙΣ ΑΛΗΘΕΙΑΣ, in: ders., Botschaft und Geschichte. Gesammelte Aufsätze, Zweiter Band: Zum Urchristentum und zur hellenistischen Religionsgeschichte (hg. von G. Bornkamm), Tübingen 1956, 1–13, 1; vgl. die tabellarische Übersicht am Ende dieses Paragraphen!

Autor das Simplex „verschmäht“, lässt sich mit M. Dibelius dafür „der Scheu vor dem bereits diskreditierten Worte γνῶσις (s. 1 Tim 6,20) die Schuld geben oder – was wahrscheinlicher ist – einem bereits vorhandenen Sprachgebrauch“. Konkret verweist er auf Hebr 10,26, wo „mit λαβεῖν τὴν ἐπίγνωσιν τῆς ἀληθείας die Belehrung vor der Taufe“ gemeint ist.⁶⁹ Wie 1 Tim 4,3 belegt, wo der Autor von den Christen – in Absetzung von den „falschen Lehrern“ – als den πιστοῖς καὶ ἐπεγνωκόσι τὴν ἀλήθειαν spricht, also „den Glaubenden und die Wahrheit erkannt Habenden“, sind die beiden ersten Glieder der Triade in Tit 1,1 gezielt einander zugeordnet: Dem Glauben ist nach unserem Autor ein rationales Element zu Eigen,⁷⁰ insofern er sich auf die Offenbarung der Wahrheit bezieht.⁷¹ Später wird das Corpus diesen Zusammenhang im Blick auf das Christusergebnis und das sich darin manifeste Gottesbild dahingehend erläutern, dass der Glaube eine universale, alle Menschen angehende Valenz besitzt – entsprechend der Berufung des Paulus zum „Lehrer der Völker“ (1 Tim 2,3–7). Nicht zu übersehen ist allerdings, dass diese „Rationalität“ durch die wie ein Signal wirkende Erläuterung V.1f in ein Konzept von εὐσέβεια = *Frömmigkeit* eingepasst ist,⁷² dem zufolge „die Wahrheit“ immer nur in einem entsprechenden Tun zur Geltung kommt.⁷³ Glaube, der die „Anerkenntnis der Wahrheit“ einschließt, ist „immer tätiger, konkret gelebter Glaube“⁷⁴.

Dies konstatiert der Autor im Titus-Präskript gewiss schon mit polemischem Seitenblick auf die anderen „Lehrer“, denen er später ausdrück-

69 Dibelius, ΕΠΙΓΝΩΣΙΣ (s. Anm. 68), 3; so zuletzt auch K. Backhaus, *Der Hebräerbrief* (RNT), Regensburg 2009, 366; vgl. auch 2 Petr 2,21. Zu 1 Tim 6,20 vgl. oben Anm. 4 sowie E. Schlarb, *Miszelle zu 1 Tim 6,20*, in: ZNW 77 (1986), 276–281.

70 Herzer, *Geheimnis* (s. Anm. 17), 318: „Auftrag des Apostels ist daher nicht nur die *Erweckung* des Glaubens der von Gott Erwählten, sondern auch die *argumentative Begründung* der Erkenntnis der Wahrheit“.

71 Dibelius, ΕΠΙΓΝΩΣΙΣ (s. Anm. 68), 6, spricht von „rationaler Erkenntnis, wie wir sie in der Terminologie der Pastoralbriefe angedeutet“ finden; Mutschler, *Glaube* (s. Anm. 1), 205: „Das Verhältnis zwischen ‚Glaube‘ und ‚Wahrheitserkenntnis‘ ist sehr eng, aber nicht synonym, da die Gottesgabe der Wahrheitserkenntnis einen kognitiven Aspekt des Glaubens expliziert und profiliert“.

72 Syntaktisch präzisiert 1f den Terminus ἀλήθεια. So auch Herzer, *Geheimnis* (s. Anm. 17), 318: „εὐσέβεια ist der Maßstab, dem die Wahrheit gerecht werden muss“. Anders Mutschler, *Glaube* (s. Anm. 1), 205: „Erkenntnis“ sei „im Corpus Pastorale polysemisch und folglich erläuterungs- und erweiterungsfähig [...], nicht aber ‚Wahrheit““. Aber auch 1 Tim 3,15f und 6,5 stellen den Zusammenhang von ἀλήθεια und εὐσέβεια her.

73 v. Lips, *Glaube* (s. Anm. 26), 37: ἐπί-γνωσις schließt „praktische ‚Anerkenntnis‘ ein[...]“, hat also „Konsequenzen für die Lebensweise der Christen“ (unter Verweis auf Epiktets Verwendung von ἐπιγνώσκειν in Diss. I 6,42; 9,11; 29,61; IV 8,20).

74 Oberlinder, *Tit* (s. Anm. 65), 5.

lich vorwerfen wird, sie „wahrten den Schein der Frömmigkeit, verleugneten aber deren Kraft“ (2 Tim 3,5).⁷⁵ Dennoch ist beachtlich, dass auch er sich in aller Breite die gnoseologische Terminologie zu Eigen macht, etwa wenn er von der „Unwissenheit“ des Paulus vor seiner Bekehrung spricht⁷⁶ oder (im Rahmen des Revelationsschemas) ein „Offenbarungswissen“ voraussetzt, das im „Wort Gottes“ und der ihm entsprechenden „Lehre“ aufbewahrt ist.⁷⁷ Besitzt beides im Christusgeschehen, wie er immer wieder erklärt, seinen festen Grund, so fällt auf, dass er bei seinen Gegnern nie von irgendeinem Christusbezug ihrer Lehre spricht, obwohl doch davon auszugehen ist, dass auch sie – gar als mutmaßliche Pauliner – eine Christusfrömmigkeit besessen haben. Ohne diese Frage überhaupt zu berühren, diffamiert er ihren Denkstil. Bedient er sich dabei nur konventioneller Vorurteile, wie sie seit Platon gegen Sophisten aller Art eingesetzt werden, oder gibt seine Polemik auch etwas Spezifisches vom Denkstil der Gegner zu erkennen?

Gnoseologische Terminologie

<i>Termini</i>	<i>Bedeutungen</i>	<i>Belege</i>
ἀληθεια	Wahrheit	Tit 1,1.14; 1 Tim 2,4.7 (2-mal); 3,15; 4,3; 6,5; 2 Tim 2,15.18.25; 3,7.8; 4,4
ἀληθής	wahr, zuverlässig	Tit 1,13
γνώσις	Erkenntnis/ Kenntnis	1 Tim 6,20 ⁷⁸

75 Vgl. auch Tit 1,16: „Sie behaupten, *Gott zu wissen*, mit ihren *Werken* aber verleugnen sie ihn (τοῖς δὲ ἔργοις ἀρνοῦνται) [...] und sind zu allem guten *Werk* untüchtig“; ferner 3,8f: „[...] damit die, welche zum Glauben an Gott gekommen sind, darauf bedacht sind, sich mit guten *Werken* hervorzutun“.

76 Vgl. 1 Tim 1,13 (ἀγνοῶν ἐποίησα ἐν ἀπιστίᾳ); allgemein: Tit 3,3a; 1 Tim 6,9b (ἐπιθυμίας [...] ἀνοήτους); Oberlinner, 1 Tim (s. Anm. 52), 282 Anm. 49, notiert „Gemeinsamkeiten [...] mit der philosophischen Ethik“.

77 Tit 1,3. – Beachtlich ist, dass die eigentlich apokalyptische Terminologie (ἀποκάλυψις, ἀποκαλύπτω), wie Paulus und die Deuteropaulinen Kol und Eph sie benutzen, den Past fremd sind; dafür φανερόω: siehe die Tabelle!

78 Einziger Beleg im Corpus Pastorale; bei Paulus 20-mal, außerdem Kol 2,2; Eph 3,19. – Mutschler, Glaube (s. Anm. 1), 205: „Der terminologischen, fast stereotyp anmutenden Verwendung von ἐπίγνωσις zum Ausdruck der Wahrheitserkenntnis koinzidiert die offensichtliche Vermeidung eines – bei Paulus noch häufigen – positiv besetzten Begriffes von γνώσις im Corpus Pastorale. Die ‚fälschlich so genannte Gnosis‘ (1Tim 6,20) wird später zum antignostischen Anknüpfungspunkt des Neuen Testaments par excellence. Die Vermeidungsstrategie gegenüber γνώσις scheint offensichtlich, eine historisch befriedigende Interpretation bleibt angesichts der wenigen Daten schwierig“.

- ἐπίγνωσις τῆς ἀληθείας ⁷⁹	(An-)Erkenntnis der Wahrheit	Tit 1,1; 1 Tim 2,4; 2 Tim 2,25; 3,7
- ἐπιγινώσκω τὴν ἀληθειάν	die Wahrheit erkennen	1 Tim 4,3
νοέω	verstehen	1 Tim 1,7; 2 Tim 2,7
- ἀνόητος	unverständlich, töricht	Tit 3,3
νοῦς	Verstand, Sinn	Tit 1,15; 1 Tim 6,5; 2 Tim 3,8
- ἄνοια	Unverstand	2 Tim 3,9
πνεῦμα	Geist (anthropologisch)	2 Tim 4,22 ⁸⁰
σύνεσις	Verständnis, Einsicht	2 Tim 2,7
φανερῶ	offenbaren	Tit 1,3; 1 Tim 3,16; 2 Tim 1,10 ⁸¹
φανερὸς	offenbar	1 Tim 4,15
- ἐπι-φάνεια	Erscheinung	Tit 2,13; 1 Tim 6,14; 2 Tim 1,10; 4,1.8

2. Die Diffamierung der Suche nach Erkenntnis-„Fortschritt“ als Irrweg

Gibt es Fortschritt in der theologischen Erkenntnis und was bedeutet er? Aufschlussreich ist wieder ein sprachliches Signal: Gleich dreimal begegnet eng benachbart im zentralen Mittelteil des 2. Timotheusbriefes das Verb προκόπτω = *Fortschritte machen*⁸² (2 Tim 2,16; 3,9.13), jedes Mal *in sensu malo* auf die Gegner bezogen. Hinzu kommt in 1 Tim 4,15 eine positive Verwendung des Substantivs προκοπή = *Fortschritt*⁸³ in Bezug auf den Adressaten Timotheus, den der pastorale Paulus mahnt, sich „dem Vorlesen der Schrift, der Ermahnung und Belehrung (τῆ ἀναγνώσει, τῆ παρακλήσει, τῆ διδασκαλίᾳ)“ zu widmen und dabei „nicht die ihm bei der

79 Dazu den Exkurs bei J.D. Quinn, *The Letter to Titus* (AB 35), New York 1990, 276–282: „Truth and *epignōsis alētheias* in the PE“; Oberlinner, Tit (s. Anm. 65), 5: „Erkenntnis der Wahrheit“ ist gleichbedeutend mit Besitz des rechten Glaubens in der Form, wie er in den Past – unter dem Anspruch der paulinischen Legitimation – vorgestellt wird“ (mit Verweis auf Lips, Glaube [s. Anm. 26], 37, der den Aspekt „An-Erkenntnis“ betont).

80 Vgl. Gal 6,18; Phil 4,23; Phlm 25.

81 Vgl. Röm 16,26.

82 Im NT sonst Lk 2,52; Gal 1,14. Röm 13,12 ist temporal gemeint und gehört nicht hierher. Vgl. C. Spicq, *Notes de Lexicographie Néo-Testamentaire*, Tome II (OBO 22/2), Fribourg/Göttingen 1978, 752–755: προκοπή, προκόπτω.

83 Im positiven Sinne auch noch Phil 1,12.25.

Handauflegung verliehene Gnadengabe zu vernachlässigen“ (V.13f); die Mahnung lautet:

- | | | |
|----|---|------------------------------------------------------------------------|
| 15 | a | Für dieses (ταῦτα) trage Sorge, |
| | b | bei diesen Dingen <i>verweile/halte dich auf</i> (ἐν τούτοις ἴσθι), |
| | c | damit <i>dein Fortschritt</i> (σου ἡ προκοπή) allen offenkundig werde. |
| 16 | a | Achte auf dich und auf die Lehre; |
| | b | <i>bleibe dabei</i> (ἐπίμεινε αὐτοῖς)! |
| | c | Denn wenn du das tust, |
| | d | wirst du dich selbst retten und die, die auf dich hören. |

Sprachlich überrascht, wie hier der Gedanke geistlichen *Fortschritts* mittels der Stilfigur des *Oxymorum*⁸⁴ mit der zweifachen Weisung, *zu verweilen* und *zu bleiben*, verzahnt ist. Timotheus soll bei den Grundelementen des Gottesdienstes bleiben, konkret: bei der „Verlesung“ der Schrift und der aus ihr gespeisten „Ermahnung und Belehrung“, nur so wird er Fortschritte erwirken, die allen zugute kommen. Offenkundig ist das ein Gegenbild zu dem, was der Autor bei den anderen „Lehrern“ wahrzunehmen meint: Sie schreiten in ihrer Erkenntnis fort, verlassen dabei aber die Fundamente des Glaubens, machen sich nicht fest an der „Säule und der Grundfeste der Wahrheit“, wie sie allein im „Haus Gottes“, seiner „Kirche“, zu finden ist (1 Tim 3,15).⁸⁵

Eine Bestätigung dieser Annahme bieten die drei Belege für das Verb προκόπτω im Mittelteil des 2. Timotheusbriefs, in dem der pastorale Paulus zuerst Timotheus zur persönlichen Bewährung angesichts der Irrlehrer aufruft (2 Tim 2,14–26), dann die Irrlehre als Tiefpunkt der Endzeit bloßstellt (2 Tim 3,1–9), um schließlich die vorbildliche Paulusnachfolge des Timotheus (2 Tim 3,10–17) noch einmal zu rühmen. Am deutlichsten ist der dritte Beleg, weil προκόπτω auch hier mit dem Motiv des „Bleibens“ kontrastiert wird (2 Tim 3,13–15):

- | | | |
|----|---|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 13 | a | Böse Menschen aber und Betrüger (γόητες) werden zu immer Schlimmerem <i>fortschreiten</i> (προκόψουσιν ἐπὶ τὸ χεῖρον) ⁸⁶ ; |
| | b | [sie sind] Irreführende |

⁸⁴ H. Lausberg, *Elemente der literarischen Rhetorik. Eine Einführung für Studierende der klassischen, romanischen, englischen und deutschen Philologie*, München ⁴1971, 126, §388.3: „Eine besondere Variante der Einzelwort-Antithese ist das *oxymorum* [...], das zwischen den antithetischen Gliedern ein intellektuelles Paradox [...] konstituiert“, z. B. Quint. I 10,5: *mortalis quidam deus*.

⁸⁵ Das Thema „bleiben“ spielt auch z. B. im vierten Evangelium eine wichtige Rolle: J. Heise, *Bleiben – Menein in den johanneischen Schriften*, Tübingen 1967.

⁸⁶ Vgl. TestJud 21,8: „Und sie werden fortfahren im Bösen (προκόψουσιν ἐπὶ κακῶ), sich in Habsucht überheben“.

- c und Irreführte.
- 14 a Du aber *bleibe* bei dem (σὺ δὲ μένε),
 b was du gelernt (ἐμαθεῖς)
 c und worauf du dein Vertrauen gesetzt hast (ἐπιστώθης),
 d da du ja weißt,
 e von welchen Leuten du es gelernt hast (ἐμαθεῖς).
- 15 a und weil du von Kindheit an die heiligen Schriften kennst,
 b die dich weise machen können zum Heil durch Glauben in Christus Jesus.

Der in der Textabfolge *erste* Beleg, 2 Tim 2,16, der zur doppelseitigen Ermahnung des Amtsträgers, 2 Tim 2,14–18⁸⁷ gehört, zeigt, was sich hinter dem als „Fortschritt zum Schlechten“ diffamierten Bemühen der gegnerischen Lehrer verbirgt.⁸⁸ Der Autor spricht von „Wortgefechten“, „heillosem und gottfernen Geschwätz“, kurz: Spekulationen, die das „feste Fundament“, von dem V.19 unmittelbar im Anschluss die Rede ist, verloren haben; tatsächlich geht es aber um einen bestimmten Typ von theologischer Forschung, für die der Autor kein Verständnis hat:

- 15 a Sei eifrig bemüht,
 b dich als bewährt zu erweisen vor Gott,
 c als Arbeiter, der sich nicht schämt
 d [und] der *das Wort der Wahrheit* geradlinig verkündet (ὀρθοτομοῦντα τὸν λόγον τῆς ἀληθείας)⁸⁹.
- 16 a Aber dem heillosen, leeren Gerede (τὰς δὲ βεβήλους⁹⁰ κενωφωνίας) geh aus dem Weg!⁹¹

87 C. Spicq, Past II (s. Anm. 15), 755, zu V.16: „Deux modes de *disdascalie* s'opposent radicalement“; die eine: geradlinige Verkündigung der Wahrheit, die andere „bavardages creux parce que profanes (1Tim. IV,7), fruit de l'imagination d'un homme“. – Dieser Typ doppelseitiger Weisung: Bestärkung auf dem eigenen Weg/Zurückweisung der anderen Lehrer, begegnet auch in Tit 3,8f; 1 Tim 4,6–8; 6,20f; zum Kontrast gehört auch der Hinweis auf den „Nutzen“.

88 Das Motiv des „Bleibens“ begegnet im weiteren Kontext auch hier, in 2 Tim 2,13 auf Christus bezogen: „wenn wir untreu sind, *bleibt* jener [doch] treu (ἐκεῖνος πιστὸς μένει), denn er kann sich selbst nicht verleugnen“.

89 „Das Wort der Wahrheit geradehin führen (wie einen zielstrebigem Weg), ohne sich durch Wortgefechte [...] aus der Bahn drängen zu lassen“ (Bauer, Wörterbuch [s. Anm. 31], 1175f, mit Verweis auf Spr 3,6; 11,5; vgl. auch 1QH XII 34); Spicq, Notes II (s. Anm. 82), 630 (ὀρθοτομέω), verweist auf den Gebrauch des Wortes in der Rhetorik: „ὀρθὸν λέγειν = s'exprimer correctement“ [...], avec la nuance de juste milieu: „lequel de nous deux a dit les choses les plus justes (ὀρθότερον εἶρηκεν), tout le monde doit suivre une voie moyenne (μέσον τινα τέμνειν)“ (Platon, Lois, VII, 793a)“ etc.

90 Βεβήλος auch 1 Tim 4,7 zur Kennzeichnung der Mythen; Spicq, Past II (s. Anm. 15), 755, gibt es mit „profanes“ wieder.

91 Vgl. die Parallele 1 Tim 6,20.

- b Denn sie werden immer weiter in die Gottlosigkeit *hineingeraten* (προκόψουσιν ἀσεβείας),
 17 a und *ihr Wort* (ὁ λόγος αὐτῶν) wird wie ein Krebsgeschwür um sich fressen (νομὴν ἔξει: Weidefläche finden).
 b Zu ihnen gehören Hymenäus und Philetus,
 c die von der *Wahrheit* abgeirrt sind,
 18 a indem sie behaupten,
 b *die Auferstehung sei schon geschehen*,
 c und die [so] den Glauben mancher zerstören.

Der Rede vom „Fortschreiten zum Schlechten“ V.16b entspricht in V.17a das Bild vom „Voranschreiten der weidenden Herde“⁹², die wie ein Krebsgeschwür – so das übergeordnete Bild – alles auffrisst und zerstört. Der sich anschließende Hinweis auf einen gegnerischen Lehrsatz, was im Corpus Pastorale selten genug ist – „die Auferstehung ist schon geschehen“ –, zeigt, worum es im Kern geht: um die Reflexion vorgegebener Glaubenssätze, hier des Auferstehungsbekenntnisses, das im Sinne eines „betont gegenwartsbezogenen Heilsverständnisses“ expliziert wird.⁹³ Um dessen genauere Bestimmung, gerade auch in der Differenz zur Gegenwertschatologie etwa des Johannesevangeliums (vgl. Joh 5,24) oder der Deuteropaulinen (vgl. Kol 2,13; 3,1; Eph 2,5 f; 5,14), soll es hier nicht gehen.⁹⁴ Zur Debatte steht allein der theologische Denktyp, der vom Bestreben bestimmt scheint, hinter der satzhaften Oberfläche der Glaubensartikulation die eigentlich gemeinte, tiefere Wahrheit zu erforschen.⁹⁵

Der Zusammenhang, in dem der letzte Beleg für προκόπτω, 2 Tim 3,9, steht, ist gleichfalls aufschlussreich: Kurz zuvor, in V.7, „diskrediert“ der Autor, wie A. Weiser bemerkt, „spöttisch den Lerneifer von Frauen und ihr Streben nach Erkenntnisgewinn“⁹⁶, wobei auf die Formulierung zu achten ist. Die gegnerischen Lehrer, so heißt es, schlichen sich in die Häuser ein und fingen Frauenzimmer (γυναῖκάρια) ein, „die ständig am Lernen sind (πάντοτε μανθάνοντα) und doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen können (μηδέποτε εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἐλθεῖν

⁹² Bauer, Wörterbuch (s. Anm. 31), 1094f.

⁹³ A. Weiser, Der zweite Brief an Timotheus (EKK XVI/1), Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn 2003, 215.

⁹⁴ Dazu Weiser, 2 Tim (s. Anm. 93), 210–224: „Exkurs: Sinngehalt und theologiegeschichtlicher Ort der Irrlehre, die Auferstehung sei schon geschehen (2,18)“.

⁹⁵ A. Merz, Amore Pauli: Das Corpus Pastorale und das Ringen um die Interpretationshoheit bezüglich des paulinischen Erbes, in: ThQ 187 (2007), 274–294, hier 291 f („Die Abwehr einer präsentischen Eschatologie als fiktive Selbstausslegung von Röm 6,1 ff“): es geht dabei um die rechte Auslegung eines paulinischen Prätextes, nämlich Röm 6,1 ff, den die Gegner wohl präsentisch-eschatologisch verstanden haben.

⁹⁶ Weiser, 2 Tim (s. Anm. 93), 258.

δυνάμενα“ (V.7). Entsprechend heißt es in V.9 von den „Lehrern: „sie werden *nicht weiter vorankommen* (οὐ προκόψουσιν ἐπὶ πλεῖον), denn ihr Unverstand (ἄνοια) wird allen offenkundig sein“ (V.9). Mit anderen Worten: Aufseiten der Gegner, ob es nun die Frauen oder die Männer sind, sieht der Autor nur theologische Sisyphusarbeit, viel Reflexion, die, weil nicht zielgerichtet, auch nicht zur „Erkenntnis der Wahrheit“ hinlangt. Das Stichwort vom πάντοτε μανθάνειν = *andauerndes Studieren* ist aufschlussreich: Es steht genau für den hier beschriebenen „Intellektualismus“.

Angemerkt sei noch, dass die Rede vom προκόπτειν und von der προκοπή in der stoischen Philosophie und ihren Ausläufern, z. B. in der Popularphilosophie des Epiktet, einen guten Klang besitzt. „Ziel der προκοπή ist σοφία u(nd) ἀρετή in einem u(nd) damit eo ipso εὐδαιμονία u(nd) εὐροια (Epict Diss I 4,3), d. h. die vollkommene Persönlichkeit“⁹⁷. Auch wenn sich mit 2 Joh 9 eine synonyme Begrifflichkeit für die dort im Visier stehenden Gegner findet: „Jeder, der *fortschreitet* (ὁ προάγων) und nicht *bleibt* (μὴ μένων) bei der Lehre Christi, hat Gott nicht [...]“⁹⁸ –, dürfte es sich bei den προκόπτοντες von 2 Tim 2f doch um keine „Selbstbezeichnung der Häretiker als *fortschrittliche Theologen*“ handeln, wie G. Stählin 1959 meinte,⁹⁹ sondern eher um eine negative Wertung des Ideals des forschenden religiösen „Intellektuellen“, die der Feder des Autors entstammt. C. Spicq spricht von den „Progressisten“, dies mit Seitenblick auf zeitgenössische Erfahrungen im Paris der 68er-Generation, wie er ausdrücklich vermerkt: „Ce genre de pédagogie – on le constate en 1969 – ne fera que progresser [...]: le *progressiste* avance, non sur la route droite de la vérité [...], mais dans les détours de l’erreur, toujours plus loin [...], vers l’irréligion“¹⁰⁰. So hat jeder seine eigene Brille auf.

97 G. Stählin, Art. προκοπή, προκόπτω, in: ThWNT VI, 703–719, hier 707, mit Hinweis auf die wichtigsten Texte; vgl. auch das reichhaltige Material bei Spicq, Notes II (s. Anm. 82), 754f. „Selon Chrysippe, le sage est celui qui progresse, un προκόπτων, de la folie à la sagesse, de la méchanceté à la vertu“ (754).

98 Bereits W. Lütgert, Die Irrlehrer der Pastoralbriefe (BFChTh 13/3), Gütersloh 1909, 66, verweist auf diese Parallele.

99 Stählin, Art. προκοπή (s. Anm. 97), 716; vgl. auch K.L. Schmidt, Art. ἀγωγή κτλ., in: ThWNT I, 128–134, hier 131.

100 Spicq, Past II (s. Anm. 15), 755.

3. Die Gegner im Corpus Pastorale – „traditionskritische Intellektuelle“?

K. Rudolph bemerkte in seinem schon erwähnten Aufsatz: Der Intellektuelle „ist durch sein ‚Wissen‘ oder sein Verhalten dem eigenen Herkommen ‚entfremdet‘ [...] [A]uch frühere Zeiten kannten den traditionskritischen Intellektuellen, wie z. B. Sokrates oder Cicero“¹⁰¹. Gehören auch die Gegner im Corpus Pastorale zu einem derart traditionskritischen Intellektuellentyp?

2 Tim 2,18 könnte das bestätigen, aber auch der spezifische Bezug der gegnerischen „Lehre“ auf die Tora ist beachtlich. Diese ist nicht nur mit den Stichworten νομοδιδάσκαλος (1 Tim 1,7), μάχαι νομικαί (Tit 3,9), Ἰουδαῖοι μῦθοι (Tit 1,14), sondern auch mit der in 2 Tim 3,14f hergestellten Verbindung des von Timotheus „Gelernten“ mit seiner Kenntnis der „Schriften“ von Kindheit an, also in allen drei Schreiben präsent und signalisiert eine jüdische Prägung der gegnerischen „Lehre“¹⁰². Der in 2 Tim 3,13/14f hergestellte Kontrast zwischen den „Goeten“, die „in die Irre führen und selbst in die Irre geführt sind“, und der Weisung an Timotheus deutet darauf hin, dass aus der Sicht des Autors jeweils ein fundamental anderer Umgang mit der Schrift vorausgesetzt ist.¹⁰³ Wenn er in V.16f programmatisch erklärt, dass „jede von Gott eingegebene Schrift nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung (παιδεία) – der in Gerechtigkeit – ist“, dann dürfte das polemisch gegen einen anderen, nämlich „intellektualistischen“ Umgang mit der Schrift formuliert sein, der aus seiner Sicht die Tradition eher zersetzt, als dass er tiefere Erkenntnis freisetzt, wie das wohl jene „Lehrer“ meinten. Den Stichworten „Mythos“ und „Geschlechtsregister“ zufolge war wahrscheinlich die Genesis, konkret: die Kosmogonese, Brennpunkt ihrer Schriftauslegung. Doch der Autor des Corpus Pastorale hält – gemessen an seinem nüchternen, pragmatischen „Nützlichkeitskriterium“ (vgl. Tit 3,8; 1 Tim 4,8; 2 Tim 2,14) – nichts von rationaler Welterklärung im Kontext des Christenglaubens, sondern setzt ganz auf ethische Belehrung, wie sie insbesondere die Schrift vermittelt. Denn „das Ziel der Weisung ist Liebe, aus rei-

¹⁰¹ Rudolph, Intellektuelle (s. Anm. 20), 26.

¹⁰² So auch Häfner, Belehrung (s. Anm. 14), 25–41.

¹⁰³ Häfner, Belehrung (s. Anm. 14), 226: „Die in VV.14–17 getroffenen Aussagen sollen als Gegensatz zum Treiben der Irrlehrer begriffen werden“. Er hebt sodann auf „die Schrift als wichtiges Moment“ der „bewährten Glaubenstradition“ ab (227). Überdies nimmt er an, „dass die Schrift für die bekämpfte Gruppe eine besondere Bedeutung hatte: Jüdische Traditionen sind sicher nicht ohne Zusammenhang mit der Schrift weitergegeben worden; die späteren Gnostiker haben die atl. Erzählungen ausgelegt.“

nem Herzen, aus gutem Gewissen und aus ungeheucheltem Glauben“, erklärt er programmatisch in 1 Tim 1,5.¹⁰⁴

IV. Institutionelle Optionen des Autors des Corpus Pastorale

Offenkundig verfolgt der Autor des Corpus Pastorale auch institutionelle Optionen gegen die anderen Lehrer. Dabei scheint es sinnvoll zu sein, zuvor noch deren Auftreten ein wenig plastischer werden zu lassen. Vier Punkte seien benannt:

(1) Dass diese Lehrer einem gewissen Bildungsstandard genügten, legt die anti-intellektualistische oder anti-sophistische Polemik des Autors nahe. Aufschlussreich ist etwa 2 Tim 4,3, wo es heißt, es werde eine Zeit kommen, da man „nach eigenen Begierden Lehrer zusammensucht, um sich die Ohren kitzeln zu lassen (διδασκάλους κνηθόμενοι τὴν ἀκοήν)“. Das Bild vom Juckreiz steht zwar zuerst für die „Neugierde, die Interessantes od(er) Pikantes begierig aufsucht“¹⁰⁵, und deutet damit indirekt auf die innovativen Energien im theologischen Forschen jener Lehrer hin, enthält aber auch einen Fingerzeig auf ihre rhetorische Bildung. „Rhetorik“, so Cicero im *Orator*, „bedeutet eigentlich nichts anderes als allen seinen Gedanken – oder jedenfalls den meisten – auf irgendeine Weise Brillanz zu verleihen (illuminare sententias)“¹⁰⁶. Im Eingang seiner Schrift erklärt er, er wolle die epideiktische Stilart beiseite lassen, weil sie nichts „mit der Auseinandersetzung auf dem Forum“ zu tun habe, sondern „gewissermaßen zum Betrachten des Vergnügens wegen (ad inspiciendum delectationis causa) geschaffen ist“¹⁰⁷. Auch auf die Sophisten kommt er in diesem Zusammenhang zu sprechen, die Sokrates im Phaidros „Wortkünstler“ (λογοδαιδάλοισι) genannt habe, und meint vom Rhetor Isokrates, er habe „nicht für die Auseinandersetzung vor Gericht, sondern für das Vergnügen der Ohren (ad voluptatem aurium) geschrie-

104 Tit 1,16 bietet eine scharfe Entgegensetzung zwischen dem gegnerischen Typ von „Gnosis“ und der eigenen Vorstellung eines ethisch ganzheitlichen Glaubensverständnisses; vgl. oben Anm. 75.

105 Bauer, Wörterbuch (s. Anm. 31), 888; er verweist auf Clem., Strom. I,3,22,5 (p.15 Stählin). – Die Neugier hat auch bei den Kirchenvätern keine guten Karten, sie kann zu den Lastern gezählt werden; vgl. N. Brox, Die unverschämten Fragen des Hermas, in: ders. u. a. (Hg.), Anfänge der Theologie. XAPIETEION J.B. Bauer, Graz 1987, 178–188.

106 Orat. 136 (Übersetzung B. Kytzler, in: M.T. Cicero, Orator, München ³1988).

107 Orat. 37; er fügt hinzu, dass er diese Kunst nicht verachte, denn sie sei ja „sozusagen die Amme jenes Redners, den wir zeichnen wollen [...]“.

ben¹⁰⁸. 2 Tim 4,3 verwendet also einen Topos, der verrät, dass die attackierten Lehrer durchaus keine ungebildeten Leute waren.

(2) Wenn der Autor von ihnen sagt, sie versuchten in den Häusern Frauen „einzufangen“ (2 Tim 3,6)¹⁰⁹ oder sie würden mit ihren Lehren „ganze Häuser“ verwirren (Tit 1,11), ist das kein Beleg für ihre missionarische Tätigkeit nach außen, sondern deutet viel eher ihr Wirken im Innern der Gemeinde an.¹¹⁰ Wie 2 Tim 4,3 – „man wird sich Lehrer zusammensuchen [ἐπισώρευουσιν]¹¹¹ – aus der Schüler-Perspektive andeutet, bemühten sie sich vielleicht erfolgreich um Schulbildung,¹¹² was die gereizte Reaktion unseres Autors erklären könnte. Hier zeichnen sich im Vergleich zum traditionellen Selbstverständnis der „Lehrer“ im Rahmen gemeindlicher Katechese neue Entwicklungen ab.¹¹³

(3) Wahrscheinlich werden die Lehrer Geld für ihren Dienst genommen haben, was nach frühchristlicher Tradition nicht außergewöhnlich und in den antiken Bildungseinrichtungen normal war.¹¹⁴ Merkwürdig ist die gespaltene Reaktion des Briefautors darauf. Einerseits wirft er ihnen vor, dass sie „um schmutzigen Gewinnes willen (αἰσχροῦ κέρδους χάριν)“ lehren (Tit 1,11),¹¹⁵ andererseits stellt er selbst eine Besoldungsregel auf für alle diejenigen, die sich im rechten Sinn „um das Wort und die

108 Orat. 38f.

109 αἰχμαλωτίζω; vgl. auch 2 Kor 10,5 sowie (vom Bild her) Mk 1,17; Mt 4,19; Lk 5,10.

110 Oberlinner, Tit (s. Anm. 65), 37: „In Verbindung mit 2Tim 3,6, wo als Kennzeichen der Falschlehrer genannt wird, dass sie sich in die Häuser einschleichen, ist auch an dieser Stelle eine Polemik gegen missionarisches Wirken zu erkennen, welches in der Abgeschiedenheit der Häuser, also in den Familien sich vollzieht und damit einer Kontrolle durch die Öffentlichkeit der Gemeinde bzw. ihrer Vorsteher entzogen ist“. Von „missionarischem Wirken“ sollte in diesem Zusammenhang eher nicht gesprochen werden. Vgl. auch Schlarb, Lehre (s. Anm. 26), 133–141 („der soziologische Ort der Gegner“), insbesondere 139–141.

111 Wörtlich: *aufhäufen*; Bauer, Wörterbuch (s. Anm. 31), 611: „übertr. *Lehrer in Masse zusammensuchen*“. Man leistet sich Lehrer auch jenseits der gottesdienstlichen Versammlung der Gemeinde.

112 Aufschlussreich in diesem Sinne ist möglicherweise der Terminus διαπαρτριβαί in 1 Tim 6,5, den der Autor als Verballhornung von διατριβαί = „*serious occupation, study; discourse; school of philosophy*“ (Liddell-Scott, Lexicon [s. Anm. 56], 416) selbst gebildet haben dürfte.

113 Zum christlichen Schulbetrieb in der frühen Kirche vgl. C. Marksches, Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen. Prolegomena zu einer Geschichte der antiken christlichen Theologie, Tübingen 2007, 43–109.

114 Vgl. Lk 10,7; 1 Kor 9,7–18; auch Num 18,31; anders 2 Kor 11,8. Vgl. W. Schrage, Der erste Brief an die Korinther (1Kor 6,12–11,16) (EKK VII/2), Solothurn/Neukirchen-Vluyn 1995, 306.

115 Vgl. auch 1 Tim 6,5.10b: „danach (sc. dem Geld) hat einige gelüftet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen“.

Lehre mühen“, um sie mit der Schrift bzw. frühchristlicher Tradition zu begründen (1 Tim 5,17f). Freilich benutzt er für die Belohnung der Lehrer nicht κέρδος = Gewinn, sondern τιμή, was mit „Ehrensold“, „Honorar“ zu übersetzen ist,¹¹⁶ und dem τιμᾶν von 1 Tim 5,3 benachbart ist, wo es vergleichbar die tatkräftige Unterstützung der „echten Witwen“ bezeichnet. Was der Autor den anderen Lehrern vorwirft, die er „gewinnsüchtig“ nennt, davor warnt er in den Episkopen- und Diakonen-Spiegeln die eigenen Leute (1 Tim 3,3: ἀφιλάργυρος).

(4) Nicht unwichtig im Blick auf die Akzeptanz der anderen Lehrer in den Gemeinden ist gewiss der Umstand, dass sie sich sehr wahrscheinlich in paulinischer Tradition stehend begriffen. Sie zogen einzelne vom Apostel gelegte Pfade aus, vor allem, was dessen Einstellung zur Askese betraf, und suchten anderes durch eigene theologische Reflexion zu vertiefen (Stichwort: Auferstehung). Dabei blieben sie teils seinen Überzeugungen treu (z. B. der von der Gleichberechtigung von Mann und Frau in den gottesdienstlichen Vollzügen und Leitungsfunktionen), teil relativierten sie diese bzw. stellten sie ganz zurück. Dies hier zu rekonstruieren, ist nicht unsere Aufgabe, sondern nur darauf hinzuweisen, dass sie ihren „traditionskritischen“ Ansatz des intellektuellen Theologietreibens eben doch in einem bestimmten Traditionsstrom zur Geltung brachten.

Fragen wir vor diesem Hintergrund, welche *institutionellen Optionen* der Autor über seine massiv wertende Polemik gegen die anderen Lehrer hinaus als Reaktion auf ihre Tätigkeit entwickelt, lässt sich eine Neuerung, die gerade angesichts des sonstigen Traditionalismus des Autors bemerkenswert ist, nicht übersehen. Von den direkt disziplinarischen Maßregelungen, die gegen einzelne ihrer Vertreter in der narrativen Welt des Briefcorpus inszeniert sind und wohl auch auf eine real anzuwendende Praxis abzielen, sei hier abgesehen.¹¹⁷ Gewiss beansprucht dieses Thema alle Auf-

116 Bauer, Wörterbuch (s. Anm. 31), 1630; zum Arzthonorar Sir 38,1; vgl. auch J. Herzer, Die Pastoralbriefe im Licht der dokumentarischen Papyri des hellenistischen Judentums, in: R. Deines u. a. (Hg.), Neues Testament und hellenistisch-jüdische Alltagskultur. Wechselseitige Wahrnehmungen (III. Internationales Symposium zum Corpus Judaico-Hellenisticum Novi Testamenti 21.–24. Mai 2009, Leipzig), Tübingen 2011, 319–346, hier 343–345.

117 Das Thema Kontaktabbruch und Exkommunikation zieht sich mit Variationen durch das ganze Briefcorpus hindurch (zum Stilmittel der thematischen *Variation* in Briefromanen vgl. Glaser, Paulus [s. Anm. 13], 198) – angefangen mit ersten Hinweisen im Titusbrief, wie mit einem ἀίρετικός άνθρωπος umzugehen sei (Tit 1,11; 3,10f), über eine narrative Notiz im 1. Timotheusbrief zu einer tatsächlich erfolgten Exkommunikation (1 Tim 1,19f) und verschiedenen anderen Weisungen, sich von diesen Leuten fernzuhalten (außer Tit 3,10 vgl. 1 Tim 4,7; 2 Tim 3,5), bis hin zum 2. Timotheusbrief,

merksamkeit des Briefautors in der kritischen Situation seiner Gemeinden, doch etwas anderes war für die Zukunft dann eben doch wichtiger. Gemeint ist die von ihm angezielte Monopolisierung der „Lehre“, ihre Anbindung an die Leitungsgremien, insbesondere an das von ihm favorisierte Amt des ἐπίσκοπος. Bis dahin gab es eine Pluralität von Funktionen und Aufgaben, das Neben- und Miteinander von „Propheten und Lehrern“ (Apg 13,1; 1 Kor 11,28), „Leitungsdiensten (κυβερνήσεις)“ und Aufgaben der „Diakonie (ἀντιλήψεις)“ (1 Kor 11,28), und das nicht nur in den Anfängen (1 Kor 11,28; Röm 12,3–8), sondern auch im fortgeschrittenen Stadium der paulinischen Gemeinden. So zählt noch der Epheserbriefautor verschiedene Dienste in seiner Ämterliste nebeneinander auf, „die Apostel, die Propheten, die Evangelisten, die Hirten und Lehrer“ – sie alle zum „Aufbau des Leibes Christi“ bestimmt (Eph 4,11 f).¹¹⁸ Dass solche Pluralität nicht spannungsfrei war, bezeugt schon Paulus in 1 Kor 12–14. Jetzt aber gibt es im Bereich der Pastoralbriefe derart massive Konflikte zwischen Lehrern und Lehrern, Leitenden und Theologie Treibenden, Praktikern und Intellektuellen, dass ihr Autor sich zu institutionellen Maßnahmen veranlasst sieht. Er verknüpft Leitung und Lehre,¹¹⁹ läuft damit aber auch Gefahr, ein spannungsvolles Miteinander von Theologie und Leitung aufgrund eindeutiger Machtstrukturen zu unterlaufen. Statt Rollentrennung setzt er tendenziell auf Monopolisierung der Lehre, wozu nach seiner Vorstellung gehört, dass sich die Lehre in der Öffentlichkeit der Ekklēsia zu vollziehen habe, also Teil der gottesdienstlichen Vollversammlung ist oder, wie Norbert Brox es formuliert: „Die öffentliche, amtliche Predigt der Kirche ist der Ort, wo man die Wahrheit erfährt“¹²⁰.

V. Glaube und Theologie. Ein Ausblick

Norbert Brox hat kursorisch, aber doch facettenreich die älteste „Geschichte des fortdauernden Konflikts zwischen der reflektierenden Theo-

in dem der gefangene „Paulus“ erstaunlicherweise die Möglichkeit einer μετάνοια einzelner Lehrer nicht ausschließen möchte (vgl. 2 Tim 2,25).

118 Vgl. zuletzt O. Hofius, Das kirchliche Amt der Verkündigung bei Paulus und in den Deuteropaulinen, in: W. Eisele/C. Schaefer/H.-U. Weidemann (Hg.), Aneignung durch Transformation (FS M. Theobald) (HBS 74), Freiburg 2013, 339–357.

119 Zimmermann, Lehrer (s. Anm. 26), 212f: „Damit ist für den Gebrauch des Titels διδάσκαλος für ein Amt innerhalb der Gemeinde [...] ein Riegel vorgeschoben [...] [D]ie Lehrgabe (wird nur) von den Vorstehern und Ältesten wahrgenommen. Andere διδάσκαλοι treten nur im negativen Sinn auf“.

120 N. Brox, Die Pastoralbriefe (RNT 7/2), Regensburg 1969, 287.

logie in der Kirche und dem Glauben der vielen einfachen Laien“ dargestellt, „die nichts weiter wollen als zu ihrem Heil glauben und leben und die von da aus die Theologie als Luxus bzw. als Verunsicherung erfahren, während die Theologen die Notwendigkeit ihres Geschäfts bald mit Verärgerung, bald mit großem Ernst unterstreichen und ihre Theologie als die unverzichtbare Bemühung um das eigentlich Christliche betreiben“¹²¹. Es gab auch immer wieder Theologen, die sich in diesem Dauerstreit auf die Seite des „einfachen Glaubens“ schlugen, zum Beispiel Tertullian, für den *simplicitas* „immer ein Indiz für Wahrheit ist [...], und Einfalt [...] nahe bei der Weisheit“. Beachtlich ist seine Deutung von Mt 7,7b: „Bei einem einzigen und bestimmten Lehrsystem kann es kein endloses Forschen geben. *Man muss suchen, bis man findet*, und glauben, wenn man gefunden hat, und dann ist weiter nichts mehr zu tun als festzuhalten, was man im Glauben erfasst hat [...]. Für jetzt gebe ich [...] gewissen Leuten [= Katholiken] die Ermahnung, dass sie nicht über das hinaus noch forschen dürfen, was sie im Glauben als das erfasst haben, was sie zu suchen schuldig waren“ (Tert., Praescr. 9,4–6). „Als die Frau im Evangelium ihre Drachme gefunden hatte, hörte sie sofort zu suchen auf. Ein Christ, der sucht, beweist damit, dass er den Glauben nicht hat“¹²².

Wenn man von hierher auf die Pastoralbriefe zurückschaut, könnte man in ihrem Autor schon einen Geistesverwandten des Tertullian sehen. Auch für ihn ist der Glaube von Einfachheit bestimmt in dem Sinne, dass er – abgesehen davon, dass sich mit ihm immer ein fundamentaler Vertrauens- und Entscheidungsakt verbindet – doch erlernbar, tradierbar und für jedermann nachvollziehbar ist. Wenn er „Glaube“ und „Erkenntnis der Wahrheit“ als zusammengehörig betrachtet, birgt das Potential zu dessen theologischer Entfaltung, ein Potential, das er in Grenzen auch nutzt. Insgesamt neigt er aber nicht dazu, nun auch ein Gespräch zwischen Glaube und Vernunft als gleichberechtigten Partnern zuzulassen, jedenfalls hegt er tiefes Misstrauen gegenüber einer Polarität von theologischer Lehre und kirchlichem Leitungsamt. Bei Origenes zum Beispiel sollte das Jahrzehnte später ganz anders aussehen. Derartiges vom Autor des Corpus Pastorale zu erwarten, in einer Stunde, in der es galt, Kirche institutionell zu festigen, wäre historisch wohl anachronistisch. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass die Pastoralbriefe mit ihrem Konzept eine starke Wirkungsgeschichte in der Kirche entfalteten und

121 Brox, Glaube (s. Anm. 10), 335.

122 So die weitere Paraphrase des Tertullian-Textes bei Brox, Glaube (s. Anm. 10), 313.

noch immer entfalten, die jedenfalls an dem hier angesprochenen Punkt kritisch zu würdigen ist.

Michael Theobald

Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Katholisch-Theologische Fakultät
Liebermeisterstraße 12
72076 Tübingen
Deutschland
michael.theobald@uni-tuebingen.de